

Der Lübecker Volksboten erscheint am Reichsmittag jeden Wertages. Abonnementpreis mit Luft-Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 40. Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagung, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige. Geschäftsstelle: Johannisstraße 40. Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 18

Sonnabend, 22. Januar 1922

34. Jahrgang

Das Zentrum auf dem Wege zum Bürgerblock

Ein „schönes“ Manifest

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat am Freitag abend ein in m i g eine Kundgebung beschlossen, in der es u. a. heißt: „Die Zentrumspartei hat seit den Tagen des Zusammenbruchs ihre politische Sendung wohl erkannt und ist ihr in den schweren verantwortungsvollen Jahren stets treu geblieben. Ihre ganze Arbeit war Rettungsarbeit am deutschen Volk und Aufbauarbeit am deutschen Staat.“

Die Fundamente unseres neuen deutschen Staates sind in Weimar gelegt worden. Im Weimarer Verfassungswort ist jener neue politische Wille durchgebrochen, der nach außen hin die nationale Geltung auf dem Wege der Verständigung mit den anderen Nationen und nach innen die Erzielung eines vertieften Volksbewußtseins durch eine umfassende soziale Erneuerung unseres nationalen Lebens erstrebt. Es gibt für uns keine andere staatliche Wirklichkeit als die der deutschen Republik mit ihren Symbolen. Sie hat dem deutschen Volk seine Einheit in verzweifelten Tagen gerettet. Auch für die fernere Zukunft ist sie der allein hoffnungsvolle Weg.

Aus dem Wurzelboden unseres deutschen Volksgeistes müssen die Kräfte der Wissenschaft, der Kunst, der Volkserziehung, der Familie und der übrigen Gemeinschaften aufsteigen und einströmen in die höhere Einheit des Staates, in dem sich der Dienst an unserem Volke vollzieht. Der Geist deutschen Volkstums aber muß sich immer wieder erneuern aus dem christlichen Glauben. Auf ihn muß sich die sittliche Entwicklung unseres Volkes, insbesondere die Erziehung unserer Jugend aufbauen. Bei der Gestaltung des Schulwesens sind die Gewissensfreiheit und das Elternrecht zu wahren.

Als Machtinstrument unseres Staates ist uns nur die Reichswehr verblieben. Sie ist eine Staatsnotwendigkeit. Sie ist ein Bestandteil der Deutschen Republik. Es gibt keine politische Freiheit des Staates ohne Macht. Daraus erwächst dem deutschen Volksherr seine innere Begründung und seine Aufgabe. Heute gibt es, gewisse Befürchtungen wegzuräumen, als ob die Reichswehr nur bestimmten politischen Gruppen dienlich wäre. Unsere Reichswehr darf weder einer Partei noch einer Klasse noch irgendwelchen sonstigen Machtgruppen dienen. Sie gehört dem in der deutschen Republik geeinten Volk. Die Rekrutierungsfrage muß in einer Form gelöst werden, die den wahrhaft verfassungstreuen Söhnen unseres Volkes Zugang zu diesem Waffenstand ermöglicht.

Gewaltig und tiefgreifend sind die sozialen Umschichtungen in unserem Volke seit dem Weltkrieg gewesen. Sie haben die Zahl der selbständigen und besitzlosen Massen in unserem Volke vermehrt und die Notwendigkeit, auf den inneren Zusammenhalt in unserem Volke bedacht zu sein, erst recht fühlbar gemacht. Die deutsche Zukunft erfordert, daß West und Ost, Süd und Nord, Stadt und Land, Unterehmer und Arbeiter sich im gemeinsamen Werk wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entfaltung besser verstehen und in gegenseitiger Achtung würdigere Formen des Austrags von Interessengegensätzen finden. Unsere staatliche Sozialpolitik muß sich zur sozialen Staatspolitik ausweiten.

Alle Aufbauarbeit im Innern und alle soziale Reformarbeit wird nur dann Erfolg haben können, wenn es gelingt, das deutsche Volk als Ganzes wieder in eine europäische zwischenstaatliche Rechtsordnung einzufügen. Auch die Außenpolitik und die Beziehungen Deutschlands zu den Völkern der Welt muß, wie wir das immer erstrebt haben, in einem neuen Geiste der Vertragstreue, des Verständigungswillens, der lokalen Mitarbeit in den Einrichtungen der Völkerolidarität sich vollziehen.

Deutschland ist in London und Genf internationale Verpflichtungen eingegangen. Wir stehen zu diesen Verpflichtungen und sehen in der Rechtsgültigkeit der Verträge von Locarno die wesentliche Voraussetzung jeder erfolgversprechenden Außenpolitik. In diesem geistigen Rahmen steht die Zentrumspartei die zeit-

notwendige nationale und soziale Politik. Sie ist von dem Wunsche befeelt, möglichst rasch die Kräfte zu einer Regierung zu sammeln, welche die bestmöglichen Bürgschaften zu einer Festigung des inneren Zusammenhaltens unseres Volkes im staatspolitischen und gesellschaftlichen Sinne in sich schließt.“

Neben dieser allgemeinen Kundgebung veröffentlicht die Zentrumsfraktion noch ein langes sozialpolitisches Programm, in dem aber noch viel weniger steht als in dem allgemeinen Erguß. Ein platonisches Bekenntnis zur sozialen Reform, viel geistliches Öl, und nicht eine einzige greifbare sozialpolitische Forderung oder Zusage.

Schließlich wurde dann folgender Beschluß gefaßt, der trotz seiner Zweideutigkeit wichtiger ist als alles andere. Er lautet:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstages erklärt sich mit der vorgelegten Erklärung einverstanden und stellt fest, daß damit Herrn Dr. Marx der Zugang zu Verhandlungen eröffnet ist.“ Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Und sein Sinn

Der „Soz. Pressedienst“ nimmt zu dieser Kundgebung in einem längeren Artikel Stellung, dem wir folgende treffenden Stellen entnehmen:

„Das Zentrum fürchtet die Auflösung des Reichstages. Es fürchtet Neuwahlen, die unter der Parole stattfinden würden: rechts oder links, weil diese Parole seine eigene Anhängerhaft verwirren und zerschneiden würde. Unter diesen Umständen hat man sich zunächst auf das taktische Hilfsmittel geeinigt, ein Manifest zu erlassen, das den Wählern des Zentrums und der breiten Öffentlichkeit noch einmal sagen soll, nach welchen Grundrissen das Zentrum die Geschäfte des Reiches geführt sehen will.“

Was ist nun dieses Manifest? Es ist vorläufig ein Prolog zu einem Stück, das noch nicht geschrieben ist, ein Weg, der mit guten Vorsätzen gepflastert ist ... Die guten Vorsätze allein machen es aber nicht. Man erinnere sich nur, mit einer wie herrlichen Programmdede Herr Geßler sein Amt angetreten hat, das er nun bald 7 Jahre führt und das er, wenn der Bürgerblock kommt, selbstverständlich behalten wird. Damals sprach Geßler mit feierlichem Munde Worte von der Demokratisierung der Armee und von der Notwendigkeit, die führenden Stellen mit Republikanern zu besetzen. Das ist lang, lang her. Ein Zentrumsprogramm, als Beispiel zu einer Bürgerblockregierung kann noch so schöne Grundzüge und noch so feierliche Versprechungen enthalten, irgend eine Gewähr dafür, daß nach diesen Grundrissen wirklich verfahren werden wird, würde es in keiner Weise bieten.“

Im übrigen ist sich die gesamte Presse von rechts bis links darüber einig, daß die ganze salbungsvolle Kundgebung des Zentrums nichts anderes ist als die Overtüre des Bürgerblocks.

Die Deutschnationalen finden hier in der Tat alle Wege geebnet. Dieses zu nichts verpflichtende Programm werden sie mit Wohlgefallen schlucken.

Also — rin in den Bürgerblock! Unter Führung des Herrn Marx, ehemals Kandidaten des Volksblocks gegen Hindenburg!

Soll man eine Satire darauf schreiben? Auch der galligste Geist könnte sie nicht halb so bitter machen wie die groteske Wirklichkeit.

*

Berlin, 22. Januar (Radio)

Der Reichskanzler Dr. Marx wird dem Reichspräsidenten heute vormittag über den Beschluß der Zentrumsfraktion Bericht erstaten. Er dürfte anschließend offiziell den Auftrag zur Bildung einer Regierung des Volksbürgerblocks erhalten.

Landesverratsverfahren gegen den Genossen Künstler

Die „Bolsche Zeitung“ teilt mit, daß gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Genossen Künstler von der Militärpolitischen Abteilung des Reichswehrministeriums bei dem Oberreichsanwalt die Einleitung eines Verfahrens wegen „Landesverrats“ beantragt worden sei. Es handelt sich um die durch Künstler veröffentlichten Auslagen von zwei Arbeiten über die Herstellung von Giftgasen in Sowjetrußland durch die Gafu-Fabrik in Troz. In dem Antrag an den Oberreichsanwalt soll darauf hingewiesen werden

sein, daß eine Auflösung des Reichstages in Frage komme und in diesem Falle die Immunität des Abgeordneten Künstler kein Hindernis für seine Festnahme sei.

Wenn diese Meldung richtig ist, so handelt es sich um eine Ungeheuerlichkeit, die schwerste innen- und außenpolitische Gefahren in sich schließt. Das Ausmaß ist durch die Veröffentlichungen im „Manchester Guardian“ längst über alles unterrichtet, was es wünscht. Wenn jetzt unsere Vorkämpfer gegen den Rüstungswahnsinn mit Landesverratsverfahren bedacht werden, wird man innerhalb und außerhalb der Grenzen nur eines daraus schließen können: Die nicht zu unterschätzende Bösartigkeit und Gefährlichkeit des Militärbündnisses zwischen Reichswehrgeneralen und Sowjets.

Die „Leichenschau“

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

London, 20. Januar 1922

Der am 20. Januar in London zusammengetretene außerordentliche Gewerkschaftskongress hat seine Schattens seit langem vorausgesehen. Ursprünglich für den 25. Juni des vergangenen Jahres geplant, wurde er um ein halbes Jahr hinausgeschoben, da die Fortdauer des Kampfes im Kohlenbergbau eine offene kritische Aussprache unmöglich erscheinen ließ. Man war sich klar, daß, solange der Kampf im Kohlenbergbau fortging und alles vermieden werden mußte, was der Sache der Bergarbeiter auch nur im geringsten schädlich sein konnte, eine solche Gegenüberstellung zwischen Generalrat und Bergarbeiterführern mit ihrer unvermeidlichen Bitterkeit und ihren gegenseitigen Anklagen untunlich war. So entschloß man sich zu warten, bis der große Kampf im Kohlenbergbau beendet war. Freilich, die Länge der Dauer des Kampfes im Bergbau und die Spannung, die seit dem Ausbruch des Generalstreiks zwischen den Führern der britischen Gewerkschaftsbewegung als Gesamtbewegung und den Führern der Bergarbeiter existierte, machte einen völligen Verzicht auf eine Auseinandersetzung unmöglich; die Führer der Bergarbeiter standen nach dem Ausbruch des Generalstreiks noch beinahe ein halbes Jahr im Lichtkegel der Kritik, sie hatten sich auf Schritt und Tritt zu wehren und zu rechtfertigen, und es war unvermeidlich, daß ihre Meinungsäußerungen von ihrer besonderen Auffassung der Ereignisse geformt wurden. Nicht so selbstverständlich war allerdings, daß einzelne dieser Bergarbeiter, Cook an der Spitze, sich diese Schweigepflicht der anderen Arbeiterführer zunutze machten und in Wort und Schrift Auffassungen verbreiteten, die praktisch auf einen Frontalangriff gegen die übrigen Gewerkschaftsführer hinausliefen.

Die Mitglieder des Generalrats waren dadurch in der denkbar schwierigsten Lage. Sie konnten sich gegen Cooks und seiner engeren Freunde Anschuldigungen nicht wehren, ohne sich das Odium aufzuladen, den Bergarbeitern in ihrem Kampfe in den Rücken zu fallen; die meisten, wie z. B. der Eisenbahnerführer Thomas, zogen es daher vor, zu schweigen. Andere der von den Bergarbeiterführern Angegriffenen hatten allerdings auf ihren eigenen Verbandstagen einen schmerzlichen Stand, sie mußten ihren eigenen Leuten gegenüber Rede und Antwort stehen. So kam es, daß sich monatlang eine auf der einen Seite Skrupellos, auf der anderen Seite mit zwiespältigen Gefühlen geführte Diskussion abspielte, die nicht geeignet war, die großen grundsätzlichen Fragen zu klären.

Der Generalrat der Gewerkschaften hat bekanntlich seine Verteidigung in einem Bericht niedergelegt, welcher dem geplanten Jubiläumkongress vorgelegt werden sollte. Er handelte im wesentlichen von der Rolle des Generalrats in den schicksalsschweren Monaten. Seither hat der Generalrat als Berater, Vermittler und Zwischenhändler zwischen Bergarbeitern und Regierung noch weiter eine bedeutsame Rolle gespielt, und so entschloß sich das Hauptquartier der Gewerkschaften, diesen ursprünglichen Bericht durch einen zusätzlichen, die Ereignisse von Juni bis November behandelnden Bericht zu ergänzen. Aber auch dieser Bericht des Generalrats, der bis zum Kongress als Geheimbericht zu bezeichnen war, konnte dem ungeliebten Schicksal, unter dem diese ganze Auseinandersetzung stand, nicht entgehen. Nachdem schon der Sekretär der Lokomotivführer, Bromley, in Notwehr vor einigen Monaten einige Stellen der Öffentlichkeit preisgegeben hatte, hat der kommunistische „Sunday Worker“ aus durchsichtigen Gründen die entscheidenden Stellen noch vor dem Zusammentritt des Kongresses veröffentlicht. Dieses linksradikale Revolverblatt beging damit einen Vertrauensbruch, der die schmutzigsten kapitalistischen Zeitungsmethoden in den Schatten stellt.

In dem Bericht selbst fördert der Generalrat neues Material nicht zutage. Aber die Vollständigkeit der hier zusammengetragenen Tatsachen zusammen mit der Distanz, die man inzwischen zu den Ereignissen gewonnen hat, ermöglichen einen Ueberblick über die Gesamtheit der Ereignisse, wie er bisher noch nicht möglich war. Es würde zu weit gehen, aus dem hundertseitigen Hin und Her der Verhandlungen, Vermittlungsaktionen und Behauptungen hier nochmals den Gang der Ereignisse zu rekonstruieren. So muß die Behauptung für den Beweis stehen, daß keiner der drei im engeren Sinne beteiligten Faktoren: Regierung, Unternehmer, Bergarbeiterführer und Generalrat der Gewerkschaften einzig und allein zu beschuldigen oder für sich allein freizusprechen sind. Ueber die Schuld der Unternehmer und die Fehler in der Führung der Bergarbeiter ist so viel gesprochen worden, daß man sich schent — insbesondere was die Bergarbeiterführer anbelangt — noch weiteres Holz für ihren Scheiterhaufen herbeizutragen. Insbesondere dann, wenn im Rauch dieser Exzursion die Schuld der Regierung und die Mitverantwortlichkeit des Generalrats verschwinden sollte.

So sei festgestellt, daß ohne das völlige Versagen der Regierung in dem psychologisch entscheidenden

Ein wichtiges Gesetz im Reichstag

Der Entwurf über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Dem Reichstag liegt nunmehr der seit Jahren im Reichstagsauschuss und in der Öffentlichkeit umkämpfte Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zur zweiten Beratung vor. Nach den Ergebnissen der Ausschussverhandlungen hat der Gesetzentwurf im wesentlichen folgenden Inhalt: Wer an einer Geschlechtskrankheit leidet und dieses weiß oder den Umständen nach annehmen muß, hat die Pflicht, sich von einem für das deutsche Reich approbierten Arzte untersuchen und erforderlichenfalls solange behandeln zu lassen, wie nach ärztlichem Urteil eine Ansteckungsgefahr besteht. Für Minderbemittelte sollen die Kosten der unentgeltlichen Behandlung bereitstellen. Bei der Durchführung des Gesetzes sollen die Beamten der Ordnungs- und Wohlfahrtspolizei Hilfe leisten. Wer Geschlechtsverkehr ausübt, obwohl er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und anstehenden Krankheiten oder anstehenden Leiden der Geschlechtsorgane ist nur den für das deutsche Reich approbierten Ärzten gestattet. Verboten ist, solche Krankheiten anders als auf Grund eigener Wahrnehmungen zu behandeln, also die Fernbehandlung ist untersagt. Den Beamten und Angestellten einer Gesundheitsbehörde oder einer Beratungsstelle ist strengstens Stillstand vorgeschrieben worden. Falls sie sich über Erfahrungen in der Beratungsstelle oder in der Gesundheitsbehörde Unbefugten gegenüber äußern, sollen sie mit hoher Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Das Gesetz bringt dann noch einschränkende Vorschriften für den Handel mit Mitteln oder Werkzeugen, die zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten dienen sollen. Ferner enthält das Gesetz Strafmaßnahmen gegen solche weibliche Personen, die ein fremdes Kind stillen, obwohl sie an einer Geschlechtskrankheit leiden. Die Kasernierung der Prostituierten wird verboten. Unter Strafe wird der Verkauf von Vorbeugungsmitteln gegen Geschlechtskrankheiten gestellt, wenn die Ankündigung oder der Verkauf in einer Sittlichkeits- oder Anstand verletzenden Weise geschieht. Ein besonderer Paragraph wendet sich gegen die Niederlassung

von Prostituierten in der Nähe von Kirchen oder in der Nähe von Schulen oder in Wohnungen, in denen Kinder oder jugendliche Personen zwischen 8 und 18 Jahren wohnen. Abgesehen von der Kasernierungsfrage ist besonders umstritten der Paragraph 7 der Gesetzesvorlage, der nach der Ausschussfassung sogenannten Laienbehandlern oder Kurpfuschern, wie die Ärzte sie nennen, die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und anstehenden Krankheiten der Geschlechtsorgane untersagt. In dieser Frage ist wie in anderen Fraktionen auch in der sozialdemokratischen Fraktion keine einheitliche Meinung vorhanden. Ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion will auf Grund der bisherigen Erfahrungen die Laienbehandlung nicht vollkommen ausschließen, die Fraktion hat infolgedessen die Abstimmung über diesen Paragraphen freigegeben.

Die Aussprache im Plenum des Hauses wurde von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Moses eröffnet. Er würdigte das Gesetz, soweit es medizinisch-politische Fortschritte enthält, zeigte dann aber die tieferen Ursachen des Problems der Geschlechtskrankheiten auf und fasste seine Meinung dahin zusammen, daß die beste Gesundheitspolitik zugleich Lohn- und Wohnpolitik sein müsse. Zum Beweise seiner Thesen trug er erschlauernde Einzelsfälle aus den Tiefen des Großstadtlebens vor. Er hätte gewiß mühselos aus den ländlichen Gebieten Deutschlands ähnliche Vorfälle anführen können. Die Debatte schleppte sich dann unter allgemeiner Unaufmerksamkeit stundenlang fort, da naturgemäß das Hauptinteresse des Hauses sich auf die Erörterung der hochgespannten Krise hindrängte. Für die Deutschnationalen sprach der medizinische Professor Spuler, der immerhin das Zugeständnis machte, es könne zwar Medizin studiert, nicht aber der ärztliche Beruf erlernt werden; die Vorbedingungen dazu müßten angeboren sein. Der Volkspartei-Bildungsredner sprach sich für das Gesetz aus, ebenso der Wirtschaftsparteiler Pehold und der bayerische Volkspartei-Bayerndörffer, während der Bäckische v. Ramin erklärte, daß seine Fraktion wahrscheinlich gegen das Gesetz stimmen werde, weil es zu viel Zwangsbestimmungen enthalte. Die Kommunisten Arndt und Beitz bezeichnete die Maßnahmen der russischen Sowjetregierung gegen die Geschlechtskrankheiten als vorbildlich. — Gegen 6 Uhr wurde die Sitzung auf Sonnabend mit 12 Uhr vertagt.

Augenblick der Präsentation des Sammelberichtes die ganze tragische Kette der Ereignisse nicht ins Rollen gekommen wäre. Man wird sich hierbei auf die Autorität des Eisenbahnführers Thomas berufen dürfen, dem eine einseitige Neigung für Cool gewiß nicht zuzurechnen werden kann. In einer erstaunlich offeneren Artifelserie, die später eine der wichtigsten Dokumente zur Beurteilung der Ereignisse vom Mai 1926 bedeuten dürfte, stellte Thomas, der bei allen Verhandlungen des Generalrats entscheidend mitgewirkt hat, fest, daß er bei aller Verantwortlichkeit der beiden Parteien die Hauptlast der Schuld dafür, daß es überhaupt zum Kampfe gekommen ist, der Regierung zusprechen müsse. In der Tatsache, daß Baldwin die Annahme und Durchführung des Berichtes der „Königlichen Kommission“ von der vorherigen Annahme durch Unternehmer und Bergarbeiter abhängig machte, sieht Thomas den „großen anfänglichen Fehler“, der die Auslösung aller folgenden Ereignisse erst möglich gemacht hat.

Betrachtet man an der Hand des Berichtes auch die Tätigkeit des Generalrats, so wird man bei aller Bewunderung für die unanfechtlichen Bemühungen, den Frieden zu erhalten oder später einen anständigen Friedensschluß herbeizuführen, doch auch den anfänglichen tragischen Rechenfehler nicht übersehen dürfen. Es ist heute ganz klar, daß der Generalrat der Gewerkschaften, als er vom Kongress der Gewerkschaftssekretäre den „nationalen Streit“ für den 1. Mai beschließen ließ, keinen Augenblick lang an die Möglichkeit seines tatsächlichen Ausbruchs gedacht hat. Der „nationale Streit“ — das Wort Generalstreik wird im offiziellen Gewerkschaftsdokument ängstlich vermieden — war als ein taktisches, nicht als ein strategisches Mittel gedacht. Es sollte den Druck auf Regierung und Unternehmer, die Aussperrung zurückzuziehen und die Verhandlungen aufzunehmen, so verstärken, daß der Kampf im Kohlenbergbau vermieden werden würde. Sozusagen aus passivistischen Gründen hat der Generalrat das schwerste Gefährlichste aufgeführt, und es ist ihm hierbei ergangen wie anderen Mächten, die den Frieden durch Kriegsrüstungen am besten zu sichern glauben. Aber nicht, daß er den „nationalen Streit“ beschließen ließ, ohne an ihn zu glauben, wird man ihm in erster Linie vorwerfen müssen, sondern daß er ihn nicht einmal so weit als einen möglichen Eventualfall betrachtete, um wenigstens den Umfang der Millionennote der Streikenden und die technische Durchführung im einzelnen vorzubereiten. Wer während der schicksalsschweren Naitage nur ein wenig hinter die Kulissen schauen konnte, der weiß, daß es nur der Hingabe aller Aufgeborenen, der Initiative einzelner Unterführer, der Vorkämpfer der lokalen Gruppen zu danken ist, wenn sich der Generalstreik nicht in ein unheilvolles Chaos verwandelt hat. Es war gewiß nicht das Verdienst der obersten Leitung der Gewerkschaften. Damit ist über den Wert des Generalstreiks für den Abwehrtampf der Bergarbeiter nichts ausgesagt. Aber mit einer einfachen Kohlenperre, ja mit einer finanziellen Hilfe, die auch nur ein Zehntel der Kosten des Generalstreiks von den Gewerkschaftskassen beansprucht hätte, wäre der Sache der Bergarbeiter besser gedient worden.

*

Das Ergebnis der Konferenz

Zweidrittel-Mehrheit für den Generalrat

London, 21. Jan. (Fig. Drahtb.)

Die Konferenz der Gewerkschaftsvorstände hat am Freitag die Verhandlungen mit einem Vertrauensvotum für den Generalrat beendet und im Namen der großen Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft Englands die Behauptungen der Bergarbeiter entkräftet, daß der Generalrat die Bergarbeiter im Mai 1926 im Streik gelassen hätte. Es stimmten für den Generalrat die Vertreter von 2.840.000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, gegen den Bericht 1.095.000. Gegen den Generalrat stimmten außer den Bergarbeitern die Holzarbeiter und die im Handel angestellten Arbeiter.

Der Abstimmung ging eine große Aussprache voraus, in der Urline mit seiner außerordentlich geschickten Verteidigung des Generalrats auch auf den linken Flügel großen Eindruck gemacht hatte. In der Debatte sprachen die Führer beinahe aller großen Gewerkschaften. In seiner abschließenden Rede forderte der Vorsitzende der britischen Gewerkschaften, Hilds, dessen Richtigigkeit im ganzen Verlauf der Verhandlungen Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen war, die Delegierten auf dem ragen Appell verschiedener Redner Folge zu leisten, die Vergangenheit begraben sein zu lassen und sich namentlich der Aufgabe des Wiederaufbaues der Gewerkschaften zu widmen.

Schon wieder ein wahnhaftes Zuchthausurteil des Reichsgerichts

Natürlich gegen Kommunisten

Leipzig, 21. Januar. (Fig. Bericht.)

Der Landarbeiter und kommunistische Kreisangehörige Fritz Alonhammer aus Charlottenhof bei Leve (Schleswig-Holstein) hatte sich am Freitag wegen Vorbereitung zum Hochverrat, unbefugtes Waffenbesitzes und Sprengstoffverbreitens vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Alonhammer hatte im Jahre 1923 mehrere Wollfäden, die in der Umgebung von Charlottenhof bei Gutsbeßern beschäftigt waren, größere Mengen Waffen und Sprengstoffgranaten abgenommen, als sie diese für Panzergewehr verpacken wollten. Um die Waffen nicht wieder in die Hände der wolgischen Drahtzieher zu spielen, bewachte Alonhammer die Sprengkörper in seiner Wohnung auf. Im April 1926 wurden bei ihm sechs Säcke mit 388 Handgranaten polizeilich beschlagnahmt. Der Angeklagte gab zu, die Sprengkörper verborgen gehalten zu haben, jedoch nur deshalb, weil er kein Vertrauen zu den Behörden hatte, da er anzunahm, daß die Waffen doch wieder den Wollfäden ausgehändigt würden.

Das Gericht hielt den Angaben des Angeklagten keinen Glauben, vielmehr nahm es an, daß die Waffen für einen kommunistischen Aufstand Verwendung finden sollten. Es verurteilte Alonhammer wegen Vergehens nach § 7 des Reichsstrafgesetzbuches und § 6 des Sprengstoffgesetzes zu 15 Monaten Zuchthaus und 150 RM Geldstrafe. Die Geldstrafe ist 7 Monate der erlösten Haftstrafe abgezogen. Die Angeklagten werden dem Angeklagten zugerechnet.

*

Also das Reichsgericht weiß ganz genau, daß der Kommunist die Waffen gegen das Reich verwenden wollte, und stellt ihn ins Zuchthaus. Und was wollten die Wollfäden mit denselben Handgranaten? — Das Gericht mag wohl angenommen haben,

daß die damit nur Fische fangen wollten. Denn sonst hätten sie doch auch ins Zuchthaus gesteckt werden müssen; sogar noch erheblich länger; denn sie haben die Waffen offenbar dem Staat gestohlen.

Kraßer kann die Doppeltungigkeit dieser Justiz gar nicht zu Tage treten.

Die Reichsbahn fördert die Arbeitslosigkeit

Direktion Altona setzt allein 1200 Mann auf die Straße

Zwischen dem Reichsarbeitsministerium und der Reichsbahnverwaltung finden gegenwärtig Verhandlungen zur Erweiterung der Arbeitsbeschaffung statt. Im Reichsarbeitsministerium ist man sich darüber im klaren, daß die Reichsbahn angesichts ihrer besseren Finanzlage dazu verpflichtet ist, von sich aus etwas zur Vermehrung der Arbeitsbeschaffung zu tun. Die Reichsbahn hat hierfür zwei Möglichkeiten: Vermehrung der Aufträge an die Industrie — hierfür gehen die Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium — dann aber auch Arbeitsbeschaffung im eigenen Betrieb. Aus der Werkstättenabteilung auch bei der besseren Finanzlage noch immer so rücksichtslos fortgesetzt werden wie bisher? Müßen wirklich unermessliche Rationalisierungsmaßnahmen gleichbedeutend sein mit der Brotlosmachung Tausender von Werkstättenarbeitern? Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beginnt für die Reichsbahn in erster Linie in ihrem eigenen Betrieb. Wohin beginnt zu hantieren?

Die Reichsbahnverwaltung hat in ihrem Etat 1927 die Gesamtzahl in den Eisenbahnwerkstätten von 114.000 (im Jahre 1926) auf 100.000 (für das Jahr 1927) herabgesetzt. Die Gesamtzahl in den Ausbesserungswerkstätten soll also um 14.000 herabgesetzt werden. Das bedeutet eine ganz erhebliche Brotlosmachung von Arbeitern und schließlich auch von Beamten; so sind die Beamten, die bei der vorjährigen Einschränkung überzählig wurden, trotz der Vorrechnungen bis heute noch nicht richtig wieder untergebracht. Allein im Werkstättenbezirk Altona sollen z. B. das Ausbesserungswerk Malchin (Wehl.) mit 270 Arbeitern und im Ausbesserungswerk Pinneberg (Wehl.) die Wagenabteilung mit 300 Arbeitern geschlossen werden. Ferner will man in Stendal 110 in Seebadsbrück 105, in Remmendorf 140 Arbeiter entlassen. Insgesamt ist im Werkstättenbezirk Altona die Entlassung von circa 1200 Arbeitern vorzusehen.

Die Werkstättenreduzierung hat offenbar den Zweck, immer mehr Arbeit dem Privatkapital zuzuführen. Schon heute wird eine Menge Material, das früher in den Werkstätten hergestellt wurde, von Privatfirmen geliefert. Man versucht dabei den Arbeiter zu erweisen, als handle es sich um Artikel, die im Reichsbahnbetrieb nicht rentabel hergestellt werden können. Dabei ist bekannt, daß Materialien vielfach in den Werkstätten billiger hergestellt werden als bei der Privatindustrie. So z. B. Schrauben für Eisenbahnanlagen, die im Werk Remmendorf nach einem neuen Verfahren von 87 für 98 Mark gefertigt werden, während die Privatindustrie sie 85 bis 90 Mark verlangt. Die Arbeit wird trotzdem in der Privatindustrie überwiegen.

Der zum großen Teil unermessliche Werkstättenabbau bedeutet nicht nur die Entlassung von Arbeitern, sondern auch die Entlassung von Beamten. Die Reichsbahnverwaltung muß der Reichsregierung einmal energisch entgegenreten.

Sozialdemokratische Finanzkonferenz in Berlin

Richtlinien für den Finanzausgleich

Am 20. Januar fand im Reichstag eine von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einberufene Konferenz mit Vertretern der sozialdemokratischen Landesparlamenten und sozialdemokratischen Gemeinderäten statt. Ihr Zweck war die Erörterung der Regelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Sie wurde vom Gewerkschaftenleiter Reich, Landes- und Gemeindevorstand, die die erste derartige Konferenz sei und ihr Verlauf bezeugen sollte, daß die gemeinsame Grundanforderung aller Beteiligten eine Verständigung leicht herbeiführen lasse. In einmütiger Abstimmung wurde beschlossen, in dem folgenden die wichtigsten Fragen der Übergangsregelung des Finanz-

ausgleichs besprochen wurden, als auch die großen Streitfragen für die endgültige Regelung, schloß sich eine einstimmige Aussprache an. In ihr trat die volle Ueberzeugung ein, daß die Übergangsregelung des Finanzausgleichs sei eine Verwirklichung des Ueberweisungsprinzips, der Gewährung des Zuschlagsrechts zur Einkommen- und Körperschaftsteuer vorzuziehen. Die in Aussicht stehende Neuregelung der Hauszinssteuer möge eine Beseitigung der jetzigen Härten bringen, dürfe aber nicht zu einem Geschenk an die zahlungsunfähigen entschuldeten Hausbesitzer werden.

Den Beratungen der Konferenz lagen Zeitungsberichte zurunde, die im allgemeinen Zustimmung fanden. Ihre endgültige Formulierung wurde der Reichstagsfraktion überlassen, die auch für eine geeignete Veröffentlichung zu sorgen habe.

Militärputsch in Lettland

Riga, 21. Januar. (Fig. Bericht.)

Ein Militärputsch, den in Wolmar (in Lettland, zwischen Riga und Dorpat) ein Leutnant Olin durch Besetzung des Bahnhofs und des Fernsprekamt veranlaßt, ist niedergeschlagen worden. Die beteiligten Offiziere sind verhaftet.

Die biblischen Christen im Spionageverdacht

Prag, 21. Januar. (Fig. Bericht.)

In Turnau bei Reichenberg wurden von der tschechoslowakischen Gendarmerie vier Mitglieder einer reichsdeutschen Gesellschaft von Sektierern verhaftet. Die Sekte, der sie angehören, nennt sich Internationale Union biblischer Christen mit dem Sitz in Magdeburg. Die Verhafteten werden der Ausspähung militärischer Geheimnisse und der Spionage beschuldigt. Man will bei ihnen Verzeichnisse der böhmischen Garnisonen und Industriezentren gefunden haben. Die Verhafteten sind der Schuhmacher Biding aus Leipzig, der Arbeiter Schurick aus Jöhau, der Krankenwärter Classen aus Ellingen und der Arbeiter Krietsch aus Dießau. Man hat dann noch weitere Angehörige der Sekte in Leitomischl und in Hohenmauth verhaftet, darunter zwei Reichsdeutsche, den Schlosser Keil aus Leipzig und den Schlosser Arnold aus Deuben.

Es ist kaum anzunehmen, daß es sich bei den Verhafteten wirklich um Spione handelt. Durch die tendenziösen Kommunistenprozesse ist in der tschechoslowakischen eine krankhafte Spionensucht künstlich erzeugt worden, durch die untergeordnete Organe zu übereilten Schritten verleitet werden. Die deutsche Gesandtschaft in Prag erklärte, sie müsse das Ergebnis der Untersuchung abwarten, bevor sie einschreitet. Auf jeden Fall werde sie den Angeklagten einen Anwalt zur Verfügung stellen.

Die Verhandlungen in Paris

Paris, 21. Januar. (Fig. Bericht.)

General von Pawelsky hat am Freitag seine Besprechungen mit den Mitgliedern des Interalliierten Militärkomitees fortgesetzt. Wie aus der Abendpresse hervorgeht, hofft man immer noch, bis zum 31. Januar zu einem befriedigenden Abschluß der Verhandlungen zu kommen. Jedenfalls hat Briand im Auswärtigen Ausschuss der Kammer dieser Hoffnung Ausdruck verliehen. Im gegenseitigen Falle müßte der Völkerverbund mit der Angelegenheit befaßt werden.

Erzäherin Charlotte von Mexiko gestorben

67 Jahre nach der Erschießung ihres Gatten

Im hohen Alter von 87 Jahren ist die einzige Tochter des ersten Belgierkönigs Leopold, die 1840 geborene Charlotte, in dem belgischen Schloß, in dem die Unglückliche seit 1867 in geistiger Umnachtung lebte, und mit Garderobenständern Hofzeremoniell abhielt, gestorben. Ihr Tod ist der persönliche Abschluß einer düsteren Tragödie.

Erst 17 Lebensjahre zählte Charlotte, als damalige „Staatskünstlerin“ sie mit Maximilian Habsburg, einem Bruder des

oberte das Land in rasendem Tempo wieder und 1867 ließ sein General Escobedo Maximilian mit zweien seiner mexikanischen Generäle in Queretaro standrechtlich erschießen.

Charlotte aber hat noch volle 67 Jahre dahingedämmert.

*

Auch heute stehen Mexikale im Kampf gegen die Regierung der Republik Mexiko. Und wie einst das europäische Kapital



Schloß Wouhoret bei Brüssel



Kaiserin Charlotte

österreichischen Kaisers Franz Joseph, verheiratete. 1864 wurde Maximilian als Kaiser nach Mexiko „berufen“ — natürlich hatte das Volk nicht das geringste mit dieser Berufung zu tun; aber die Beherrschung Mexikos durch die katholische Kirche, deren starke Stütze in Europa damals Oesterreich war, gibt die Erklärung wie für diese Wahl, so auch für ihre Annahme durch Maximilian. Dazu rief sehr eindringlich und hilfeversprechend auch Napoleon III. Hatte doch der liberale Bundespräsident der Republik Mexiko, Juarez, den das Parlament zum Diktator gemacht hatte, nicht nur die Vorrechte der Kirche samt den Jesuitenklöstern aufgehoben und die liberale Revolution niedergeworfen, sondern schließlich zur Wiederherstellung der Wirtschaft die Zinszahlung an das Ausland auf zwei Jahre eingestellt. Darauf hatte Napoleon III. eine militärische Intervention Frankreichs, Englands und Spaniens zustandegebracht. Nordamerika stand zu Juarez, konnte aber wegen des eigenen Bürgerkrieges, der wegen der Sklavereifrage den Norden und den Süden jahrelang gegeneinander kämpfen ließ, nicht eingreifen. Zwar zogen sich England und Spanien zurück, nachdem das französische Heer die Hauptstadt erobert hatte, aber die Armee des französischen Kapitalismus und Imperialismus blieb da und ließ Maximilian durch einen Scheinkongress von der Art jener „Landesräte“, die z. B. das kaiserlich deutsche „Oberost“ 1918 in den Randländern Ostpreußens einsetzte, zum Kaiser wählen.

Als nach der Beendigung des Sonderbundkrieges Nordamerika Anstalten machte, Juarez zu Hilfe zu kommen, zog Frankreich in mehreren Etappen seine Truppen aus Mexiko zurück. Charlotte flüchtete die Potentaten und Minister in Brüssel, Paris und Rom um Hilfe an — vergebens. Das schreckliche Ende mußte sie nun voraussehen, und sie verfiel in Geisteskrankheit.

Nach dem Abzug der Franzosen des Marschalls Bazaine hatte Maximilian nur noch die mit ihm gekommene belgische und österreichische Legion und eine Anzahl Mexikaner. Juarez er-

gegen die Einstellung der Zinszahlung, so tobt heute das nordamerikanische Petroleumkapital gegen die mexikanische Delbodegesetzgebung. Auch militärische Interventionen für Kapitalinteressen, die Opferung der Landeskinder für „nationalistische“ Geldpolitik, gehören heute noch nicht zu den Unmöglichkeiten. Was sich offenkundig gependet hat, ist die Gesinnung der maßgebenden Männer des Welken Hauses in Washington. Damals für die freie Selbstbestimmung des mexikanischen Volkes und mit aller Macht gegen die Sklavhalter der Südstaaten — heute Befehlsgeber Nicaraguas und Stützung eines Usurpators, den Wallstreet dem Volk aufdrängt.

National-kommunistisch-faschistisch-militaristisch

Das gibt's

Neuerdings erscheint in Berlin eine „Deutsche faschistische Korrespondenz“, Archiv für Weltpolitik und europäischen Aufbau.“ Herausgeber ist ein gewisser Dr. Hermann Stürmer. Ein Programmartikel mit löblichen Worten kündigt an, was diese Korrespondenz soll. Propaganda des deutschen und des europäischen Faschismus; der deutsche Faschismus wird nicht von unten her entstehen, sondern durch Nachspruch von oben er wird keinen Duce haben, wie Mussolini, sondern ein vielköpfiges Direktorium an der Spitze einer Republik — die alten Ideen von 1923. Das Hauptziel aber: Deutschland muß Soldaten haben. „Der deutsche Faschismus kann sich Deutschland ohne Wehrhaftigkeit und volle stolze Rüstung nicht vorstellen. Der Faschismus legt nach seinem ganzen inneren Wesen auf diese Dinge den höchsten Ausdruck nationaler Straffung und Souveränität, einen geradezu transzendentalen Wert.“ — Da haben wir den Militarismus als Religion. Damit aber Deutschland wieder militaristisch werden kann, muß es paneuropäische Bestrebungen vertreten, damit Pan-europa einen Krieg mit einem anderen Weltteil anfangen und Deutschland zu diesem Zwecke ausrüsten kann.

Man könnte dieses Programm dieser Korrespondenz beileibe schreiben mit der Bemerkung: Wieder ein Verrückter mehr! Aus

zwei Gesichtspunkten heraus muß man sich noch einen Augenblick dabei aufhalten — um der Person des Herausgebers willen und um der ideellen Verbindung zwischen Rechtspolitikern und Antisemitisten willen, die dabei zutage tritt.

Der Herausgeber, Dr. Hermann Stürmer, gelegentlich auch Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“, vertritt mit dieser Korrespondenz „ein großes, bis zum Weltkrieg zurückreichendes eigenes politisches Archiv“ zu erschließen. Dr. Hermann Stürmer war noch vor fünf Jahren geschäftliches Mitglied der deutschen Kommunistischen Partei. Nicht nur das, er war Archivar der Kommunistischen Zentrale für die Abteilung Weltpolitik. Er war ferner geschäftlicher Mitbestreiter der sowjetrussischen Vertretung in Berlin. Von da zum Herausgeber einer deutschen faschistischen Korrespondenz ist ein sehr interessanter Schritt, ganz abgesehen von der Pikanterie, daß dies erwähnte Archiv kommunistischer Unterstüfung seine Existenz verdankt.

Aber ist dieser Schritt so groß? Wir müssen es verneinen. Denn gerade die von Stürmer ausgesprochene Grundtendenz, dem demokratischen Stimmzettel in der Hand der stumpfen Masse den Gedanken der Herrschaft einer geistig aristokratischen und leidenschaftlichen politischen Minderheit entgegenzusetzen, ist den Faschisten mit den Kommunisten gemeinsam.

Schließlich: Wo stammt das Geld her? Von Mussolini und seinen jamaosen „Konfulaten“?

Fragen an General Reinhardt

In der „Frankf. Ztg.“ richtet ein alter Truppenoffizier folgende recht interessante Fragen an den mildgemordeten General: Bevor der Herr Oberbefehlshaber in Kassel die Heereserlassgebende, die er jetzt veröffentlicht hat, für die gesamte Reichswehr verwirklicht, unterbreiten wir ihm einige Fragen:

Ist es dem Herrn General bekannt, daß Sozialdemokraten, Demokraten und auch sonst noch mancher Deutsche „passivistisch verfeucht“ in den Weltkrieg gezogen sind?

Hat der Herr General nicht beobachtet, daß draußen im Weltkrieg Sozialdemokraten oft hervorragende Soldaten waren, daß man nie einen Unterschied zwischen der Pflichttreue passivistisch verfeuchteter und anderer Soldaten bemerkte?

Gibt das vernichtende Wort „gemeiner Schwindler“ bloß für den passivistischen Berufs-Soldaten?

Der Einberufene, der Reservist, darf also Passivist sein?

Ist er dann Soldat zweiter Güte?

Sind, als in den traurigen Monaten von 1918 Truppenteile wandten, die Passivisten davongelaufen und die „Wehrstreubigen“ stehen geblieben und gefallen? Wenn ja, bitte Beweise!

Hat die Menschenkenntnis den Herrn General zum Schluß geführt, daß Kriegsgeschrei bei Veteranenfesten uvm. unentbehrlich für Kriegsvorbereitung, Charakterausbildung und Tapferkeit sei?

Hat die reiche Revolutionserfahrung den Herrn General nicht mit jenen Gefinnungshelden bekannt gemacht, die nach „Feindesblut“ lechzten und von Kaisertraue triefen mit der Lags zuvor abgelegten Spartakistenbinde in der Holentafel?

Vertrauen Sie wirklich, Herr General, all den Augenwärgern und Stellenjägern, Raufschreibern und Schweifweibern, und bekommen Sie denn nie Bettelbriefe, in denen Kaisertraue und Kriegsbereitschaft Ihnen als empfehlende Merkmale (meist sind es die einzigen) mit rührender Wiederkeit vorgehalten werden?

Bei welchen Gesellschafts- und Gefinnungskreisen ist heute in Deutschland „Vornehmheit“, Einfluß, Geld, gesellschaftliche Geltung, Ansehen, kurz: wo sind: (im Gegensatz zu den Proleten, den Unterirdischen) die wahren Deutschen? Die Echten? „Die Guten“?

Wie kann man sich die Zugehörigkeit zu dieser erhabenen, für das Fortkommen sehr wichtigen, für die Vermeidung gesellschaftlichen Boykotts unentbehrlichen Klasse verschaffen?

Zu welchem Bekenntnis braucht man also mehr Zivilcourage?

Wer hat also mehr Zivilcourage, der Passivist oder der Nationalist?

Predigt die christliche Religion nicht Frieden? Liebe? Versöhnung?

Sind also die gläubigen Christen Passivisten? Sind sie also, wenn sie freiwillig Berufssoldaten werden, „gemeine Schwindler“? Oder verzichtet der Herr General in seinem Heere auf gläubige Christen?

Auf Antwort dürfte der neugierige Offizier lange zu warten haben. Generale diskutieren nicht; sie kommandieren — denn sie sind ja keine „Gehirnfakten“.

Der Kondor

Erzählung von Robert Gröcksch

(3. Fortsetzung)

Stephan schielte wieder zu dem Franzosen hinunter. Das arme Luder! Ein paar tausend Kilometer weiltlich sah Francis Fran und Ruder. Wenn schon Paula ein bißchen nett zu ihm war — warum nicht? Stephan hat eine Schwester, die sagt auch oft, wenn sie ihn besucht: „Der arme Franzose!“ Das reden Frauen so hin, und es ist garnicht so übel. Ne, ne, eifersüchtig ist er nicht. Das ist ihm nur einmal passiert. Einmal, als ein Wärter aus dem Frankfurter Zoo zu Besuch war und der Elefant ihn sofort liebte. Da ist Stephan dazwischen getreten. Das war sein Mag. Und dann, als das kleine russische Pong schon am zweiten Tage wickerte, wenn es den Franzosen sah. Das war auch eine Treulosigkeit. Das kleine Ding hatte er, Stephan, jahrelang gefüttert und am zweiten Tag wickerte es schon den Franzosen an. Quatsch, Paula und der. Die braucht einen Mann — poh Donner nochmal!

Stephan hat seinen Teller leergegessen und sieht sich in der Spiegelung des verhangenen Fensters, sieht seine runde, breite Brust. Das sind ein paar Schultern, das ist ein Nacken, und das sind ein paar Beine. Paula und der Franzose — Quatsch! Aber einmal muß das mit dem Weibe in Ordnung gebracht werden. Sowie die Elefantendressur hinter ihm liegt. Dann die Medaille und dann die Photographie. Paula darauf, so wie sie jetzt herumläuft, leicht sommerlich, stramm. Ein Wärter muß eine Frau haben, die auch einmal mit Elefanten umgehen kann.

Er steht auf und so im Vorbeigehen drückt er doch vor Paula das Kreuz durch, sieht ihr ins Gesicht, das von ein paar Sommersprossen pitant gesprengelt ist, und knurrt halbblau: „Sieh dich vor, du weißt nicht, was gequatscht wird!“ Und auf ihren fragenden Blick noch einmal: „Sieh dich vor!“ Im Abgehen steht er das linke Bein leicht nach. Ein wütender Büffel hat ihn einmal auf den Hörnern geholt und auf das Dach seines Schuppens geschleudert. Seitdem hintert er unmerklich, wenn er nicht auf sich achtet.

Paula blinnte ihm nach und hat ihn mißverstanden. War der etwa eifersüchtig? Sie denkt den Knäuel nicht zu Ende. Ihre Augen waren hinter Francis her, der leicht und wie im Rebel

durch die Tür geht. Die Chassauschüsse knirschen schon draußen im Sande, langsam schlendert er zwischen den Tiergarten dahin. Der Truthahn sieht seine roten Hosen und beginnt zu kollern, wie immer. Das Publikum des Zoo beäugt ihn wie ein exotisches Tier. Frauen bleiben stehen und messen ihn mit unbedeutbaren Blicken. Blaue Litewa, rote Hosen. Man hatte ihm die Tracht seines Regiments gelassen. In so auffälliger Luft kann ein Gefangener nicht so leicht entfliehen und für die Zoobesucher ist er ein Wunder, farbiger Fleck, wie Leopard oder der Tiger oder die Papageien, die gelbbau und rotgrün im Ringe schaukeln. Jetzt gleitet der blaurote Fleck an den Antilopengattlern dahin — jetzt macht er bei den Raubvögeln halt.

Der Kondor thront unbeweglich auf der Stange. Francis sucht nach einem Grube. „Kondor!“ jagt er nur. Der schaut wie ein Steinbild an Francis vorbei. „Kondor!“ flüstert Francis wieder. „Du, der prächtigste unter den Vögeln.“ Hoch ausgerichtet, den Schnabel geradeaus, die Augen ins Unendliche gewendet, blickt der Kondor über den Blauroten da n Klein Kondor. „Es klingt wie ein Werben.“ „Du, weißt du, daß ich dich in unseren Bergen gesehen habe? Wie ein dunkler Stern schwammst du unterm blauen Himmel! Du bist traurig, Kondor, traurig wie ich. Wir sind gefangen. Willst du mich auf deine Flügel nehmen? Du bist stark, ich bin schwach. Du trägst ein Lamm zu deinem Horst, Kondor. Wenn ich mit dir da weit, weit hinaus könnte. Kondor, hörst du!“

Francis schaut sich um, Leute stehen bei den Adlern. Er weiß nicht, ob er gesprochen hat, aber eine Stimme klingt in ihm weiter. Der Kondor müßte sie eigentlich hören. Francis hat daheim Hunde, Ziegen und Schafe, aber nie hat etwas in ihm so heiß um ein Tier geworden. „Kondor, hörst du mich?“ Doch der hat sich zur Seite gedreht. Er sieht nicht mehr über den Blauroten hinweg. Er hat etwas Abgewandtes, Abweisendes, so blickt er Francis an.

Von den Gulen her schließt der Raubvogelwärtter. Francis ergreift den Rechen, geht mechanisch zu dem Alten. Die Arbeit bei den Adlern beginnt.

Als Francis an diesem Abend in sein Zimmer kommt, liegt ein Brief auf dem Tische. Marguerite. Er reißt das knisternde Papier auf. Das blauebene Futter saft heraus, und er denkt an das feibene Froustou seiner Frau. Hastig liest er zu Ende, um zu den Rissen zu kommen. Und dann wieder und wieder. Es geht ihr gut. Der Kleine hat die Masern gehabt. Die Kolik

der Apotheke mußten heruntergelassen werden. Der Krieg! Alle Medizin für die Bazarette. Überall das gleiche. Und wie ihm jamute sei? Der kleine Hund war jüngst mit dem Schwanz unter Auto geraten und lief mit leicht verbundener Rute umher.

Francis muß sich setzen. Die Luft der Heimat umweht ihn. Er küßt den Namen seiner Frau; auf dem Papier bleibt ein feuchter Fleck.

Quälende Sehnsucht haßt sich mit langen Krallen in seiner Brust fest, preßt sein Herz, daß es bekommen hämmert und flackert. Vor seinen Augen ist ein Flimmern, als stünde er in heißer Sonne. Die Gitter? Sind die unübersteigbar? Einmal entkam ein kleiner Artillerist der Normandie aus dem Lager. Man hörte nie wieder von ihm. . .

Francis hat tagelang im Trommelfeuer gelegen — was gibt es noch Schrecklicheres, vor dem er sich fürchten müßte? — Sein Blick bleibt auf der roten, fleckigen Hofe haften. Kleider! So kommt er nicht über die Straße, geschweige denn über Grenzen.

Paula! Nur sie kann helfen. Kleider. . .

In dieser Nacht reißt es Francis mehrmals aus dem Halbschlaf hoch. Wenn er die Augen wieder schließt, geht der Traum ruckweise weiter wie ein Flimmerstreifen, den eine dunkle Nacht immer wieder durchschneidet. Francis hat eine helle, leichte Jade auf dem Leibe und schreitet auf einer unendlichen Chaussee dahin. Am Horizont dunkeln die Pyrenäen zum Himmel empor. Paula tritt auf seiner Seite, kann kaum Schritte halten. Was soll er mit ihr, daheim, wo Frau und Kinder auf ihn warten? Möglich steht ein deutscher Landsturmann aus dem Lager vor ihnen, packt Paulas Handgelenk und schleppt sie davon. Das Mädchen schreit auf. Francis schreut aus dem Schlafe. Sein Haar ist schweißig, seine Brust leucht. Draußen färbt der erste Morgenstreif den Himmel lach.

Francis sinkt ermattet in die Rissen zurück, hört einen Vogel ras. Wo ist er? Warum steht er im Garten? Die Gitter eines Raubtierkäfigs sperren ihm den Weg. Der Kondor! Regungslos sitzt er auf der Stange, schaut schräg und hart an Francis vorüber. Der hört seine eigene Stimme, fremdartig und als spräche jemand neben ihm. . . Kondor, du stolzestes unter den Tieren. . . warum blickst du so abweisend und feindlich? Hast du die Welt am tiefsten erfährt, weil du am höchsten fliegst? Sieh Vogel, mich treibt es zu dir, immer wieder zu dir! Du bist die Heimat, du bist die Freiheit. . .

(Fortsetzung folgt)

Montag

allerletzte Gelegenheit unserer billigen Inventurpreise und damit

Schluss

unseres erfolgreichen Ausverkaufs

Damen-
Konfektion, Mäntel,
Kleider, Kostüme usw. bis
75%
ermässigt

Teppiche
bis
50%
ermässigt

Ein Posten
Übergangs-
Mäntel
alle Größen vorrätig
Jetzt nur **12,75**

Pelze
Pelzmäntel, Pelzjacken
aus edelstem Material bis
50%
ermässigt

Ein Posten
Winter-Ülster
mit angewebtem Futter,
mittelstarke Cheviotstoffe
auch für starke Figuren
Jetzt nur **24,00**

Daunen-
Steppdecken bis
30%
ermässigt

Jetzt nur

Jugendl. Damen-Mäntel aus einfarbig. Flausch, mit kariertem Kragen u. Stulpen	12,50
Damen-Gummimäntel mit einfarbig. Ueberzug, offen u. geschlossen zu tragen	14,75
Damen-Ottoman-Mäntel Blusenform mit reichem Pelzbesatz	29,75
Elegante Damen - Rips - Mäntel mit vollem Biberet-Kragen	39,50
Damen-Kasha-Kleider mit Bordüren sehr flotte Machart	6,90
Jugendl. Kleider aus reinwollen. Popeline mit seidnem Kragen u. Knopfgarnitur	9,75
Tanzkleider aus Crepe de chine mit Blumengarnitur in vielen Farben	13,50
Elegante Ripskleider mit reicher Kurbelstickerei, in vielen Farben	15,75
Damen-Kostüme aus engl. gemustert. Stoffen, Sportform, mit Knopfgarnitur	17,50
Damen-Kostüme aus reinwollenem Rips, auf Damastfutter	21,00
Kinderkleider aus karierten Stoffen, mit weißem Kragen	2,50
Kinderkleider aus dunkelbl. Cheviot-Kleider Form	8,50
Kindermäntel aus gutem Wollstoff, mit Seidenstepperei	5,00
Kindermäntel aus mod. gemustertem Mantelstoff	7,50
Leibchenröcke aus dunkelblauem Cheviot, Größe 50	3,20
Ein Restposten Damen-Strümpfe gute Baumwolle, verstärkt, nur in Leder	35,-
Ein Restposten Damen-Strümpfe prima Seidenfärb	75,-
Ein Restposten Damen-Strümpfe Kunstseide farbig	85,-
Ein Restposten Damen-Strümpfe 1a. Seidenfärb, flache Sohle	1,60
Ein Posten reinwoollener Kinder-Strümpfe, hochw. Qualit., Gr. 6-12	1,95
Ein Restposten Damen-Strümpfe gute Bemberg-Dauerseide	2,45
Ein Restposten Herren-Socken grau, kräftige Qualität	38,-
Ein Restposten Herren-Socken Mako mit Kunstseide, elegante Muster	95,-
Restposten Dam.-Futterschlüpfer schwere Qualität	95,-
Ein Posten Kinder-Futterschlüpfer schwere Qualität, alle Größen	65,-
Restposten Herr.-Normalhemden wolgemischt	1,65
Restposten Herren-Normalhosen wolgemischt	1,65
Restposten Herren-Futterhosen schwere Qualität	1,95

Jetzt nur

Ein Restposten Handtuchstoff Gerstenkorn, mit farbiger Kante	16,-
Ein Restposten Geschirrtücher rot kariert, gesäumt und gebändert	18,-
Ein Restposten Wäschtuch gute, feinfädige Qualität	35,-
Ein Restposten Servietten Jacquard halb geklärt	40,-
Ein Restposten Handtücher Leinen-Damast, in schönen Dessins, ges. u. gebänd.	85,-
Ein Restposten Feudel extra schwere gute Qualität	25,-
Ein Restposten Pyjama-Flanell weiche Ware, viele hübsche Streifen	48,-
Ein Restposten Hemdenbarchent Schlosser- und Militärstreifen, geköpert	58,-
Ein Restposten Unterrockbarchent schwere Qualität, doppelseitig gerauht	68,-
Ein Restposten Schürzenstoff Water, in vielen hübschen Streifen, Mtr.	78,-
Ein Restposten Oberhemden Zephir, Karomuster	3,95
Ein Restposten Oberhemden Zephir u. Perkal, zum Tell mit Kragen	4,50
Restposten Knaben-Sporthemden mit Schillerkragen	1,50
Ein Restposten Selbstbinder diverse Qualitäten	65,-
Ein Restposten Damen-Pullover	2,50
Ein Restposten Damen-Pullover reine Wolle	3,95
Ein Restposten Sportwesten reine Wolle	4,95
Ein Restposten Kinder-Trikot-Sportwesten alle Größen	95,-
Scheibengardinen weiß und farbig	25,-
Gardinen Meterware, staubfreie Qualität	78,-
Spannstoffe gute solide Qualität	95,-
Künstler-Garnituren 2 Flügel, 1 Behang	5,25
Schlafdecken reine Wolle mit Kante	14,00
Tischdecken Kochelleinen, bedruckt, in vielen Mustern	2,60
Divandecken Phantasie, verschiedene Farbstellungen	8,50
Steppdecken einfarbig Kretonne, gute Füllung	8,50
Haargarnteppiche imitiert, doppelseitig, zirka 200x300	23,50
Axmiasterteppiche Perser- und Verdüremuster, 200x300	53,00

25%
Rabatt auf reguläre
Wintermantel-
Stoffe
für Damen.

Möbel
während des Inventur-
Ausverkaufs bis
33 1/3%
ermässigt

Reste
in
Wollstoffen, Waschtöfen,
Seiden, Gardinen, Wachs-
tuch usw.
von **25,-** an

Porzellan Jetzt nur

Besserteller mit Goldrand 10 cm	30,-
Obstteller bunt mit Ornamenten	65,-
Japantassen mit Untertassen dünn	65,-
Japanteller 10 cm	65,-
Kaffeesevice mit Tablett, für 2 Pers., hellgrün groß	5,75
Tafelset für 6 Personen, 25Tlg., „Valencia und Rose“	24,50

Glas Jetzt nur

Bierbecher „Sonne“ geschliffen	25,-
Römer „Schleuderstern“ geschliffen	50,-
Weingläser „Schleuderstern“ geschliffen	50,-
Wasserflasche mit Glas geschliffen	65,-
Käseglocken geschliffen	1,25
Löffelbecher „Sonnenstrahl“ Kristall	2,90

Ganz
aussergewöhnlich billige
Haushalt-Artikel im
3. Stock
Fahrstuhl

KARSTADT

Freistaat Lübeck

Sonabend, 22. Januar

Der Winterpaziergang

In welcher Jahreszeit ist Spazierengehen am notwendigsten? Selbstverständlich im Winter! Denn im Sommer genießt man bei stets offenen Fenstern überall frische Luft: im Zimmer und Bureau, im Vergnügungslokal und Geschäft. Dagegen in der kalten Jahreszeit sorgen die geschlossenen Türen und Fenster, Heizung, Beleuchtung und menschliche Ausdünstungen dafür, daß die Lungen oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen. Dazu kommt noch, daß man im Winter meist schwerere und mehr Speisgenieße, zu deren Verarbeitung und Verbrennung im Körper erst recht viel Bewegung und Sauerstoff nötig sind.

Und trotzdem verbringen die meisten ihre freie Zeit in Stubengefangenschaft. Die Städte meiden fast ängstlich jeden Marsch, benutzen, wo sie nur können, die Straßenbahn. Daher das allgemeine Stubensiedtum, das große Heer der Winterleiden. Der eine klagt über Kopfschmerzen, der andere über schlechte Verdauung, der dritte über Schlaflosigkeit, und sehr viele über ständige Ermüdung. Ihnen allen kann geholfen werden durch körperliche Bewegung in der frischen Winterluft. Denn diese ist reiner, erfrischender, kräftiger als die schwüle Sommerluft. Daher kommen alle vom Spazierengehen nach Hause mit roten Wangen und lebhaften Augen, mit fröhlichen Mienen und gestärkten Nerven. Kamentlich nach einem Schneefall, der alle Unreinheiten mit zur Erde reißt, bildet die Luft ein unverfälschtes Lebenselixier, eine ganz besondere Saisondelikatess für die Lungen. Die klare „Winterfrische“ härtet den Körper ab gegen Erkältungen, regt die Nerven wohltuend an, erhöht Spannkraft und Heiterkeit des Geistes.

Man darf aber draußen nicht frieren, man darf nicht spazieren-schliefen, sondern muß tapfer wandern. Das treibt das Blut mit Hochdruck durch die Adern und schwemmt die Abfallstoffe weg; wohlige Wärme durchdringt alsbald den ganzen Körper. Schwächliche oder ältere Personen mögen die Ueberkleider vor dem Ausgehen etwas wärmen. Die Kleidung richtet sich nach der Konstitution und Gewöhnung jedes einzelnen. Ein Kränkechen dürfen nur Kränkechen tragen. Man muß den Hals abhärten wie die Matrosen, dann werden Heiserkeit, Hals- und Lungenentzündungen von 99 Prozent abnehmen. Stets halte man den Mund geschlossen und atme durch die Nase, um die Einatemluft anzuwärmen. Viel Plaudern taugt nicht zum Winterpaziergang. Empfindliche Personen können bei windigem Wetter einen auf der Windseite durch Häuser oder Gebüsch geschützten Weg sich aussuchen und nötigenfalls den Regenschirm als Windschutz vorhalten. Wandert man aus der Stadt hinaus, so gehe man nie dem Winde nach, sonst muß man die von der Stadt her wehende verschlechterte Luft noch draußen einatmen. Man gehe dem Winde entgegen oder nach einer der beiden Seiten hin. Die stillste, mildeste, gleichmäßigste Atmosphäre findet sich im Walde.

Nur nicht lustig werden im Winter, nur nicht den Körper der Außenluft entwöhnen und durch das trockenwarme Zimmerklima verzärteln. Auch bei Schnupfen schenke man die frische Luft nicht; sie erleichtert sogar die Beschwerden, bessert die Nasenatmung, vertreibt den Kopfdruck, beseitigt das Unlustgefühl. Mindestens eine Stunde täglich kräftig marschieren. Viele können dies mit ihrer Berufstätigkeit verbinden, indem sie zu ihren Berufslokalen auf Umwegen gehen. Sonntags und Festtags gehe es dann in mehrstündigem Marsche stets weiter hinaus mit Kind und Kegel. Wie? Seht im Winter, wo alles kahl und tot dahliegt? Nur die Augen aufgetan! Dann sieht man auch jetzt viel Sehenswertes. Dies sind dann noch wertvolle Zugaben zur körperlichen Gesundheitskraft, die der Winterpaziergang stets verleiht.

Die Friedensverträge und die Selbstbestimmung der Völker

Am zweiten Abend des von der Reichszentrale für Heimatdienst veranstalteten Staatsbürgerlichen Lehrganges behandelte Universitätsprofessor Dr. Laun in Hamburg das oben angegebene Thema. Der Redner ist seit Jahren in den von ihm behandelten Fragen als gründlicher Sachkenner geschätzt, seine Ausführungen fesselten die Zuhörer und fanden am Schluß lebhaften Beifall.

Steuerkalender

für die Woche vom 23. bis 29. Januar 1927

- 25. Januar: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 20. d. M. einbehaltenen Beträge 100 RM. übersteigen).
- 25. Januar: Letzter Zahltag für die Beförderungssteuer.

Das Mittelrum, so führte Prof. Laun u. a. aus, kannte die Selbstbestimmung der Völker nicht, jedes Volk hielt sich für das auserwählte, und der Sieger verfuhr mit dem Besiegten nach seinem Belieben. Mit der Einführung des Christentums, das international alle Völker zu umfassen suchte, änderte sich das, und erst gegen Ende des Mittelalters entstand der Begriff der Souveränität. Die aus ihr entwickelte Auffassung von der absoluten Monarchie, im 17. und 18. Jahrhundert zuerst aufgetaucht, verkörperte in großartiger Weise zuletzt Napoleon I., der dadurch das Nationalgefühl erweckte, das in Mittel- und Osteuropa noch nicht entwickelt war. Die Revolution des Jahres 1848 war demzufolge in Deutschland, Österreich und Italien eine nationale, und der von ihr aufgestellte Grundsatz: „Jede Nationalität ein Staat!“ machte bis zum Weltkrieg ständig Fortschritte.

Für die Entstehung des Krieges dürften nicht allein wirtschaftliche, sondern vor allem nationale Aspirationen maßgebend gewesen sein: im Westen die Revanche-Idee, auf der anderen Seite der Pan-Slavismus. Im Gegensatz zu diesen Bestrebungen hatte der Dreißigjährigen Krieg die Struktur seiner Länder keine aggressiven nationalen Aspirationen. Als die Entente während des Krieges dann den kleinen Völkern das Selbstbestimmungsrecht versprach, war sie den Mittelmächten, namentlich Österreich gegenüber, im Vorteil. Dies Versprechen, das mit in Wilsons 27 Punkten enthalten war, auf Grund deren der Waffenstillstand geschlossen wurde, hat die Entente in dem Friedensverträge nicht gehalten; es ist nur dort erfüllt worden, wo es der Entente günstig war. So sind in den verschiedenen Ländern ohne oder unter Nichtbeachtung der Volksbestimmung etwa 10 1/2 Millionen Deutsche vertrieben, und dies Unrecht wird dadurch nicht weniger Unrecht, daß auch andere Nationalitäten ähnlich behandelt worden sind, Magyaren, Ukrainer usw. Besonders begünstigt wurden Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien. Zu dieser gewaltsamen Angliederung kommt die mit allen Mitteln betriebene Emigrationalisierung der Einwohner, besonders in dem schicksalhaften Italien. Der Mindeherrschaft ist gänzlich unzureichend, die entsprechenden Bestimmungen werden auch nicht einmal innegehalten.

Gegenüber dem Nationalitätenprinzip will das der Selbstbestimmung als das freiheitlichere erscheinen, das bei strenger Durchführung der Abgrenzung nach Nationalitäten unter Umständen gefährdet ist. Der Mindeherrschaft muß nebenhergehen das System der Abstammung nach Gemeinden hat zwar auch Nachteile, ist aber das gerechteste. Große geistige Strömungen bewegen die Festsetzung der Grenzen ohne Gewalt, so daß in zwar noch ferner, aber hoffentlich nicht allzu ferner Zeit eine Aenderung des heute bestehenden, auf die Dauer unerträglichen Zustandes erreicht wird.

Kampf um den Geeflughafen

Verdächtigungen gegen Lübeck

Die in Wirklichkeitsnähe gerückte Absicht, auf dem Privatgelände bei Travemünde einen großen Wasserflughafen zu errichten, hat in Kiel viel Staub aufgewirbelt. Den Kielern ist es nach Aussage des Magistrats schon seit Jahresfrist bekannt, daß Lübeck darum wirbt, Zentralnotenpunkt des internationalen Wasserfluggewerks zu werden. Es gab sich, wie der Kieler Magistrat jetzt kundgibt, alle Mühe, Lübeck den Rang abzulaufen. Selbst Oberpräsident und preussisches Handelsministerium haben versucht, Lübeck auszuschalten. Kiel selbst ging schlenkig an den Bau des Flugplatzes in Bockbrook in der Nähe der Förde, um die maßgebenden Stellen für sich zu interessieren. Kiel, das prozentual mit die höchste Arbeitslosenquote im Reich hat, hat natürlich ein großes Interesse, sein Handels- und Verkehrsleben zu beleben. Das verdient ihm niemand, so weit es mit lauterer Mitteln geschieht. Hier nun geht man daran, sich in schiefen Bahnen zu bewegen. Man versucht, neben der Zitierung dunkler treibender Mächte die Lage des am Pötenitzer Wiek zu errichtenden Wasserflughafens als ungünstig und ungeeignet darzustellen. Man sagt, die Pötenitzer Wiek sei nicht tief genug, sei Stürmen und Eisgefahren ausgesetzt und was dergleichen Einwände mehr sind. Man verdächtigt die Hansestädte des Zusammen-

menspiels gegen Kiel. Dem Reiche wird seine Sympathie für Lübeck übel genommen usw.

Dies alles ist völlig abwegig. Rein sachliche Verkehrsinteressen und Zweckmäßigkeitsgründe sind hier maßgebend, nicht Sympathien für diese oder jene Stadt. Lübeck besitzt nun einmal in Travemünde günstige, ja ideale Land- und Wasserverhältnisse für großzügige Flugstationen, mit denen weder Hamburg an seiner verkehrsüberlasteten Elbe noch Kiel mit seiner Förde konkurrieren können. Dazu kommt für Kiel noch seine, vom Hamburger Weltfluggewerks abseitsliegende Lage in Betracht. Der Lübecker Flughafen dagegen liegt im Interesse des Reiches wie Hamburg. Selbstverständlich fällt Lübeck dieser Flugnotenpunkt nicht von selbst in den Schoß. Es hat sich natürlich tüchtig geregt und konnte das um so besser, als sich hier Hamburgs und Lübecks Interessen berühren. Auch das Reich kommt dabei nicht zu kurz.

Ganz entschieden aber müssen wir uns gegen die Versuche wenden, den in Aussicht genommenen Flughafen in seinem praktischen Wert herabzusetzen. Der Flughafen am Pötenitzer Wiek erfüllt alle Voraussetzungen, die an ein großzügiges Werk gestellt werden können, und wer anderes behauptet, der kennt die Verhältnisse nicht oder versucht anderen Sand in die Augen zu streuen. Kiel kann mit der Qualität unseres Flughafens absolut nicht konkurrieren und sollte ob seines Ausschaltens jetzt nicht auf Lübeck zu schimpfen anfangen. Das Travemünder Flughafenprojekt ist das einzig richtige, das wissen auch die maßgebenden Körperschaften, die es verwirklichen wollen.

Wie steht es mit der Grippe in Lübeck?

Nur „wenig zahlreiche“ Fälle — 2 Todesopfer

Das Gesundheitsamt schreibt: Der Gesundheitsstand der Bevölkerung war im Dezember im allgemeinen günstig, da akute ansteckende Krankheiten nur in geringer Anzahl vorkamen. Es wurden 17 Masernfälle gemeldet, 14 Scharlachkrankungen, von denen aber 2 aus der Ferienkolonie Lensterhof b. Cismar stammen und zwecks Behandlung in das hiesige Kinderhospital kamen, ferner 1 Typhusfall. Todesfälle wurden durch diese Krankheiten nicht verursacht. Die Grippe hat im Dezember fast nur in wenig zahlreichen Fällen gezeitigt und nur zweimal einen tödlichen Verlauf gehabt bei alten Leuten von 74 bzw. 76 Jahren. Die Tuberkulose zeigte, wie gewöhnlich in den Wintermonaten, eine wenn auch nur geringe Steigerung ihrer Todesfälle. Es wurde zwölfmal durch Lungentuberkulose und einmal durch Hirntuberkulose der Tod verursacht.

Es würde die Bevölkerung Lübecks gewiß interessieren, wie es mit der durch die Welt ziehenden Grippe hier bestellt ist. Aus diesem Bericht wird man nicht recht klar, wenigstens wird der hübsche amtliche Satz: nur in wenig zahlreichen Fällen von gewöhnlichen Sterblichen so und so ausgelegt werden können. Ein paar frischeste Zahlen und Vergleiche würden sich viel besser ausmachen. Warum schwingt man sich nicht zu klarem Ausdruck auf?

Unsere illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ wird von nun an postaltlicher Schwierigkeiten wegen am Montag dem Volksboten beigelegt.

Schwere Einbrüche in Lübecks Umgebung. Wie dem „Gen.-Anz.“ berichtet wird, wurde Stöckelsdorf in letzter Zeit von Einbrechern heimgesucht. So räumten Diebe u. a. in der Krämererei Gerdes auf, und am Mittwoch leerten sie den Zigarrenladen des Krämers Klotz in der Ahrensböfer Straße fast völlig. Auf dem Grönwolderhof, der dem Kapitän Boy-Ed gehört, wurden für 1500 RM. Silber gestohlen; außerdem intereßierten sich die Diebe für Kristall und schwere Pelzmäntel.

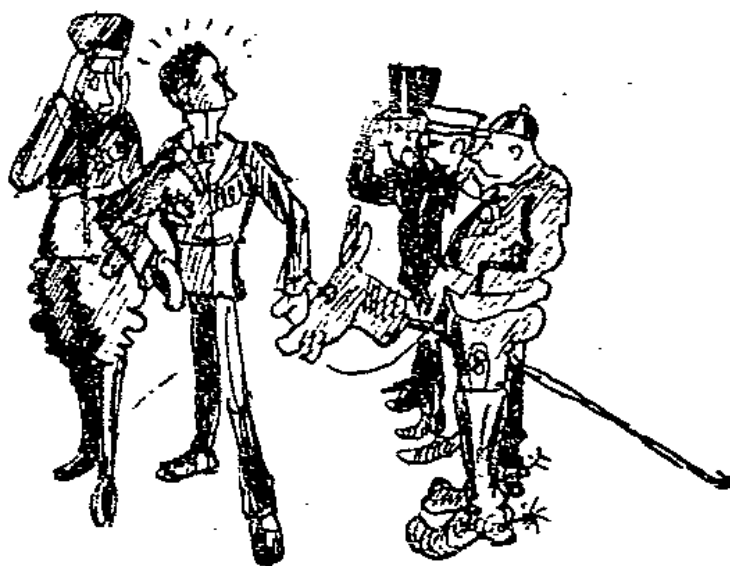
Naturhistorisches Museum. Die Wanderungen der Tiere, seien es die alljährlich sich wiederholenden Züge der Vögel oder die unregelmäßig auftretenden Schwärme von Libellen und Schmetterlingen, bergen noch manche Geheimnisse, die zu klären die Wissenschaft ständig bemüht ist. Nicht so verborgen sind uns die Ursachen der Streifzüge größerer Meeresbewohner, die bei der Verfolgung von Beutetieren oft weithin verstreut werden. Für uns Bewohner des Küstengebietes der Ostsee bedeutet es ein interessantes Erlebnis, wenn ein Seehund oder ein Schweifschwanz oder gar ein Wal zu Besuch kommt, für den Fischer allerdings immer eine Schädigung am Fanggerät und eine Einbuße an Fischen, aber für das uns ungewohnt besuchende Tier ist es regelmäßig der Abschluß einer Tragödie, das Ende seines Lebens. Denn



Liedje un Tedje

Tedje: „Gen Minsch heit bi den ganzen Kummel feht, Domela!“
 Liedje: „Do — me — la? Töw mal 'n Dogenbild, de Kam, de stätt mi up! Weer dat nich 'n Woger ut Amerika?“
 Tedje: „Gah los, de heet doch ... Tunney, heit nids mit unsen Keel to dohn. Aee, Domela meer doch de, von den'n de Kronprinz meen, he weer to klof, as dat sin Erjgeburt mit em verweest werden künn. Aee, dat is doch ... de thüringisch Briet, vör den'n de halw Armees dor Stamm klahn heit, denn's in de Hofloge kumpfentiert, hebbt, dat he sid dat Theater he'n von haben ankienet künn, de ...“
 Liedje: „Holl stopp! De is mi künnig! Sofo, de e heit hier feht?“
 Tedje: „Jawoll, den'n letzten Sünndag bi de Preußenmarschparad.“
 Liedje: „Weer Pastor Balde of dorbi?“
 Tedje: „Du frögt of manchmal gor to dämlich. Natürlich heit he wedder smadt, in 'n Dom, von dit un dat un of von Leew.“
 Liedje: „Sofo, von Leew! Un utgerekt bi de Stahhelmlüd? Du, Tedje, dat is sehr verdächtigt. Nah minen Unverstand päst Halentrüz un Frieden nicht tosam'n. Aber, lat ehr man, de Hauptak is, dat se dat süßer glömt. — Un wat he harr sid dor sünt tosam'n funnen?“
 Tedje: „de Handvull weer dat man, aber allen's weer swatt-mitt-rod anstrefen. De Ezellenz un Hitterjungs, Marine-bengels un Zylinderkeerls, poor Enapnauts un de Kielens-

gard von Kurau. Dat weer so'n Fres'n für Domela weft, wenn ... de nich för'n Dogenbild in Nummer Sicher seet. De schriwwt ja nu sien Memoiren. Schäd, dat he Lübeck nich mit upnehm'n kann. Dat weer 'ne Komödie weer'n. Denn stell di vör, he harr sid up de Parad mit n „Swatten



Ablerorden“ insunn'n un richtigen Schnät rängtäng ... wat meenst, de Dom wer insull'n von dat grot Geschrie: Hupp, hipp, hurra — es lebe die Zukunft ... mit em an de Sprüt! — Na, dittmal sünd se denn nochmal mit 'n blages Dog dorvontam'n. — Ja, dat heit of sien Gefährlichkeit mit de ... Reichsgründungsfiern, man weest ümmer nich, ob sid hinner de Ordens nich so'n ... Domela verkrüpp. Aber schließlicherwies sünd dat nich unse Sorgen.“
 Liedje: „Dor heit du Recht, för so 'ne Kinneri hebbt wi nids ober. In'n jeden Johr denjülbigen Klimbin, dat ward ja up de Duer to'n Rosen langweilig. Re, leewer ünnerholl id mi mit di öwer uns lübsche Angelegenheiten, öwer uns Heimatstadt un ehr Totunst. Ward ja woll ne herrliche Sak un.“
 Tedje: „Mag woll sin. Aber lat dat. Wi wöit nich allens an-

de grote Klock hängen. Du büst doch 'n seebeföhrenen Minschen un kannst iwegen, bit dat so wit is.“
 Liedje: „Worum denn dat? Dat weest doch all Lü.“
 Tedje: „Ja, segg mal, wozon rebst du denn egentlich?“
 Liedje: „Sun de Mülla fjuhr.“
 Tedje: „Sooo, — — so an's meenst du dat. Sofo, un id hart bi all in'n sweeren Verdacht, Sooo, du darfst an unse Mülla fjuhr. Dat weer ja of bit hüt teen ... Farinagelée. God, dat hier Remedur khafti worden sall. Dat weer of manchmal gor to slimm. Nich dat de Emmers ümstött würd'n orrer gor verfeht, — dat giift ja ünmer Lü,“



de in de Nacht jidakteriert, nee, mit de ... Hund'n weer dat spektakelig. Weet Ritters smeet'n de Emmers ün un jöchten sid den Affall rut, un anner ... naja, de sprätten den'n Qualm mit Wader dal, nee, nee, gesundheitsfördernd is wat anners.“
 Liedje: „Wed Lü feht dat aber noch nich in.“
 Tedje: „Dat sünd de Lü d, de ünmer wat to quejen hebbt. Se sünd nich anners to belehr'n, as ...“
 Liedje: „... Wenn se mit ehr Räs in't Emmer fällt.“

K. W.

Neues aus aller Welt

Die Ostsee ist ein Flachmeer, das die Lebensnotwendigkeiten der an die Tiefsee gewöhnten Bewohner des Atlantiks nicht erfüllen kann. Aber neben diesen tragisch endenden Irrfahrten gibt es auch einige wenige, die als Eroberer zu uns kommen, Eroberer neuer Wohngebiete. Gewiss hat die Wollhandtrabbe (Cricoides lineatus) ihre chinesische Heimat untreu verlassen und ist mit irgendeinem Schiff in den Elbgewässern gelandet, sie akklimatisierte sich aber schnell und breitete sich nach allen Richtungen aus. Wahrscheinlich ist sie auch bereits in Kanal und Trause, aber wir haben sie bislang übersehen. — Ueber „Fremdlinge in den heimatischen Gewässern“ wird die nächste Führung im Domäneum am Sonntag, 23. Januar, 11 1/2 Uhr im 2. Stock unter Vorlegung der Präparate (Konj. Senid) sich verbreiten. — Das Museum ist geöffnet.

Resttag und Ausverkauf. Am Montag, dem 24. Januar, abends findet der diesjährige Inventurausverkauf seinen Abschluß. Die Handelstammer macht darauf aufmerksam, daß nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen dieser Termin von allen Geschäften unbedingt einzuhalten ist, und daß alle anschließenden Verkaufsveranstaltungen nach dem 24. Januar 1927, die nach Form und Ausführung als Verlängerung des Inventurausverkaufs anzusehen sind, verboten sind. Veranstaltungen, wie „Schraus-Tage“, „Verkauf von Restbeständen“, „Räumungsverkauf“ usw. sind daher unzulässig. Dieses Verbot gilt nicht für diejenigen Ausverkäufe die, unabhängig vom Inventurausverkauf aus einem besonderen Anlaß, wie Verlegung des Geschäftes, baulicher Veränderung, Aufgabe einzelner Betriebsabteilungen usw. stattfinden. Derartige Ausverkäufe sind jedoch vorher bei der Handelstammer anzumelden.

Die Sperrung durch die Heilsarmee. Mit 120 Portionen unentgeltlicher Essensgabe begann Anfang Januar das Männerheim der Heilsarmee die Armenbespeisung am Klingenberg und Gießplatz. Doch bald nach Beginn derselben stellte sich heraus, daß diese Menge bei weitem nicht ausreichte, um die Not in dieser Stadt auch nur annähernd zu lindern. Nach diesen Bemühungen ist es gelungen, die Portionenzahl zu verdoppeln, so daß jetzt durchschnittlich 250 Portionen täglich verteilt werden. Natürgemäß verdoppeln sich nun mit all diesen Anforderungen auch die Ausgaben, und darum wird nun um tatkräftige Unterstützung gebeten.

pb. Wieder zurückgekehrt. Wie berichtet, wurde seit Freitag, den 14. Januar die Hauswirtschafterin Vera Sakmann aus ihrer, Trendelenburgstraße befindlichen elterlichen Wohnung vermisst. Die Vermisste ist nunmehr in Hamburg aufgegriffen und hierher zurückgebracht worden.

pb. Wegen Fahrdrückbetrugs wurde ein 27-jähriger Arbeiter von hier festgenommen. Er sah ein Fahrrad auf dem Fluß einer hiesigen Wirtschaft stehen und nahm es kurz entschlossen an sich, um es zu Geld zu machen. Der Dieb konnte aber sofort verfolgt und ihm das Fahrrad wieder abgenommen werden.

pb. Diebstähle. Durch Hindurchlangen aus einer offenstehenden Luftklappe wurden aus einem Schlachterladen vor dem Postentor 17 Meißelwürste und eine Kalbskeule von 12 Pfund gestohlen. In der Nacht drang ein Dieb vom Keller aus in eine Wohnung in der Gießstraße und raubte dort 24 Silberer Plättchen, 6 russische Mokkaloßel, 6 silbervergoldete Mokkaloßel, 3 silberne Teelöffel, 12 silberne Gabeln, 2 R. Löffel, und einen blauen Wintermantel mit Gürt. Die mit 800 meistgekauften Silbergegenständen sind zum Teil C. A. Steinhagen und Frau und Pion und Frau gezeichnet.



Moisling, Bildungsstelle. Wir weisen die Mitglieder der uns angeschlossenen Organisationen auf das am Sonntag, dem 23. Januar, abends 7 Uhr, im Kaffeehaus stattfindende Arbeiter-Sänger-Konzert hin und bitten um zahlreichen Besuch dieser Bildungsveranstaltung. Der Vorstand.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 7.30 Uhr: Die Frau ohne Schatten (Vollstündige). — Dienstag, 7.30 Uhr: Die Jüdin (Dienstag-Abonnement). — Mittwoch, 8 Uhr: Herodes und Mariamme (Mittwoch-Abonnement). — Donnerstag, 8 Uhr: Tosca (Donnerstag-Abonnement). — Freitag, 8 Uhr: Volpone (Für Jugendliche nicht geeignet, Freitag-Abonnement). — Zum letzten Male: Sonnabend, 8 Uhr: Peterchens Wandfahrt (Geschlossene Schülervorstellung), 8 Uhr: Kyrielle (Freie Bühne). — Sonntag, 2.30 Uhr: Herodes und Mariamme (Halbe Schauspielvorstellung), 7.30 Uhr: Gräfin Mariza (Anker-Abonnement). — Wochenplan der Kammeroper: Montag, 8 Uhr: Das Grabmal des unbekannten Soldaten (zum letzten Male).

Erstattung von Lohnsteuerbeiträgen

Nach Mitteilung des Präsidenten des Landesfinanzamts Meißelburg-Lübeck wird für das Jahr 1926 in ähnlicher Weise wie für 1925 eine Erstattung von Lohnsteuerbeiträgen an Arbeitnehmer erfolgen.

Der Erstattungsantrag kann in der Zeit bis 31. März 1927 aus folgenden Gründen gestellt werden:

1. wenn infolge Verdienstausfalls, z. B. teilweiser Arbeitslosigkeit, Krankheit, Ausperrung, Streik, Karararbeit der hiesigen Lohnbeziehung von regelmäßig 1200 Reichsmark und die nach dem Familienstand freibleibenden Beträge (also z. B. bei einem Ledigen 24 Reichsmark, bei einem Verheirateten ohne Kinder 26.40 Reichsmark, bei einem Verheirateten mit 1 Kind 28.80 Reichsmark wöchentlich) im Laufe des Jahres 1926 nicht voll berücksichtigt worden sind;
2. wenn im Jahre 1926 die Leistungsabnahme durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, zeitweilige Ausgehörigkeit, Krankheit, Körperverletzung, Verhinderung, Unglücksfälle, und dies nicht schon durch Erhöhung des hiesigen Lohnbeitrags beim Stenogramm berücksichtigt worden ist;
3. wenn ohne Vorliegen der unter 1 und 2 bezeichneten Voraussetzungen im Jahre 1926 vom Arbeitnehmers Steuerabgabebetrag einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitnehmer weniger als die im Einkommensteuergesetz vorgeschriebenen Freibeträge ansprachlos hat.

Näheres über die Form des Erstattungsantrags und die vielen hiesigen Stellen, welche sich aus dem Verbleib über Lohnsteuerbeiträge, das vom Ende des Monats bei den Finanzämtern erhältlich ist.

Mitteleuropa weiterhin mild

Das Wetter der letzten Woche

Am 23. Januar hat sich die alte Erfahrung, daß die dritte Januarwoche häufig einer ruhigen trügerischen Winterstille bringt, bewahrheitet. Nur bei nur im allernächsten Teile Mitteleuropas davon nichts bemerkt, weil die Kälte auf den Ozean des Nordatlantischen Ozeans beschränkt ist. So sind auch in Deutschland lediglich die kalten Westwinde von der Küste her zu spüren, die bei uns vor allem im Winter stark von den Ausstrahlungen des kalten Nordatlantischen Ozeans bestimmt werden. Diese Ausstrahlung hat die Temperatur bis zu etwa 10 Grad Kälte herabgedrückt, bis zur Mitte der Woche hat sich die Kälte in weiten Teilen von Süd- und Westdeutschland, jedoch nur in ganz geringem Ausmaß, der Ostsee herabgedrückt. Die Temperaturerwartungen sind daher beträchtlich über dem Gefrier-

Neue großartige medizinische Entdeckung

Bakterienfiltrate kämpfen eitrige Entzündungen nieder

An der Wiener chirurgischen Klinik wurden Versuche erfolgreich unternommen, die einen großen Umchwung in der modernen Chirurgie bedeuten. Es wurden die Ergebnisse des Professors Vescedlas vom Bakterien-Institut geprüft, wonach Bakterienfiltrate in Form von Umschlägen, Spülungen oder Einspritzungen als Heilmittel gegen eine schon bestehende oder als Vorbeugung gegen eine zu besorgende Infektion verwendet werden. An der Wiener Klinik wurden die Bakterienfiltrate bei Zellgewebsentzündungen, Abszessen, Furunkeln und eitrigen Halsentzündungen versucht und geradezu überraschende Erfolge erzielt. Wenige Minuten nach der Einspritzung und dem Umschlag waren in vielen Fällen die Schmerzen geschwunden. Das Fieber sank rasch, und auch der weitere Verlauf der Krankheit wurde wesentlich abgekürzt. Wohl Hand der Chirurgie mit dem Messer in der Hand dabei. In der Regel aber war ein chirurgischer Eingriff nicht mehr nötig. Das Wesentliche an dieser unblutigen Chirurgie ist, daß sie vollkommen harmlos ist. Diese Behandlung bedeutet eine wertvolle Bereicherung der Hilfsmittel im Kampf gegen die eitrige Infektion und ihre Folgen.

Die Schneestürme in Osteuropa

Im östlichen Teil des europäischen Rußland haben mehrstündige Schneestürme dem Verkehrsleben großen Schaden zugefügt. Nicht nur die Schneemassen, die sich auf den Bahndämmen anhäuften, sondern auch die Kraft des Sturmes sind im Vergleich zu den letzten Jahren ungewöhnlich. Es wird von Eisenbahnkationen berichtet, die völlig unter Schneemassen begraben lagen, von zahlreichen sternenliebenden Passagierzügen usw. Der Sturm soll sogar Gebäude auseinandergerissen haben. Gleichzeitig ist strenge Kälte in den meisten Gebieten Rußlands aufgetreten. In Leningrad erreichte der Frost 25 Grad Reaumur, im Laufe von 24 Stunden sind dort 10 erfrorene Personen festgestellt worden. Auch in Litauen haben Schneestürme zu Verkehrsstörungen geführt.

Ein Einsamer

Der Mann, der einen Briefwechsel wünschte

Vor einiger Zeit wanderte ein Engländer nach Transvaal aus und ließ sich dort in einer abgelegenen Gegend nieder. Da der Mann ohne jeden Anhang in der Welt stand, und etwas geistige Anregung durch Briefwechsel zu haben wünschte, richtete er ein Schreiben an ein großes Londoner Blatt, in dem er seine Lage auseinandersetzte und anfragte, ob vielleicht jemand mit ihm in Briefwechsel treten wolle. Die Zeitung veröffentlichte dieses Schreiben unter Angabe der Adresse des einsamen Mannes. Der Brief war bereit, wie es sich nach der Einlieferung nach die Zeitung hätten träumen lassen. Nicht weniger als 2453 Briefe von Männern und Frauen aus allen Ständen trafen bei dem einsamen Mann in Transvaal ein, und veranlaßten ihn zu einem hunderttausend Schreiben an die Zeitung, die möchte sich doch seiner wieder annehmen und den liebenswürdigen Briefschreibern bekanntgeben, daß sie nicht böse sein möchten, wenn sie auf ihre freundlichen Zeilen keine Antwort erhielten. Er könne beim besten Willen nicht selbst 2453 Briefe beantworten, und seine Mittel gestatteten es ihm leider nicht, einen Sekretär mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Unterdrückungen eines östlichen Führers.

Vor dem Titler Großen Schöffengericht wurde der 48-jährige Oberpostsekretär a. D. Karl Westphal aus Rastheim (Titler Niederung) wegen Unterdrückung und Urkundenfälschung beantragt in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der deutschösterreichischen Freiheitsbewegung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Näherend 5 Millionen Mark Unterstützung! Nach den vorläufigen Feststellungen für das Geschäftsjahr 1926 zahlte der Deutsche Werkmeister-Verband, Düsseldorf, an Unterführungen für hiesige, franko und nicht-franko Mitglieder, Witwen und Invaliden, für Reichsbank, Brandversicherung und Krankenkasse den Betrag von 4.742.717 RM. Diese Leistungen zeigen von dem Wert der Organisation für die deutschen Werkmeister. Die Kotlage hervorgerufen durch die langanhaltende Wirtschaftskrise, wäre zweifellos noch wesentlich größer, wenn die zuständigen Berufsorganisationen nicht mit ihren Leistungen einspringen könnten.

punkt, nachdem in der ersten Woche die Höchstwerte vielfach 6 bis 8 Grad Wärme betragen und die Tagesmittelwerte um 4 bis 6 Grad über den normalen Temperaturen gelegen hatten. Nachdem auch schon die beiden ersten Januarwochen sehr beträchtliche Wärmeüberschüsse gebracht hatten, wird, sofern nicht noch ein grandioser Umchwung eintreten sollte, der erste Monat des Jahres 1927 schon wieder eine den Normalwert sehr bedeutend übersteigende Durchschnittstemperatur annehmen.

Der östereuropäische Kälteeinbruch erfolgte mit dem Vorziehen der sibirischen Winterantizyklone nach dem europäischen Rußland, wo vor acht Tagen im Uralgebiet der Luftdruck 793 mm Höhe erreicht hatte. Mehr und mehr löst sich die mächtige Antizyklone in südwestlicher Richtung auf; dabei sanken die Temperaturen in Rußland teilweise bis zu 35 Grad Kälte. Noch weit niedriger waren die Temperaturen in Sibirien, wo es 20.11 auf 42.12.12.12 sogar auf 36 Grad an der Null brachte. Mittwochs hatte sich das Kältehoch nach langwieriger Abnahme seiner Höhe bis in das Gebiet nordöstlich vom Schwarzen Meer verlagert. Dabei selbst die Küstengebiete der Arktis Temperaturen bis zu 14 Grad Kälte meldeten. Aber der Vorstoß der kalten Luft nach Mitteleuropa erfolgte trotzdem nur langsam, weil aus dem Mittelmeergebiet eine kräftige warme Strömung nordwärts drängte und auf der Balkanhalbinsel die Temperaturen beträchtlich über Null erhielt. In nördlichen Mitteleuropa erhielt sich dagegen die milde spanische Strömung in Folge der hier sich langsam ausbreitenden, noch aus der Vorwoche herübergehenden letzten antizyklonalen Zyklen.

Die warme Mittelmeerrichtung konnte keine bedeutende Ausläufer einer ziemlich tiefen Depression, deren Zentrum unter 745 mm Mittwochs nordlich der französischen Küste lag. Diese Mittelmeerrichtung hatte in Italien bis an die Schwelger der Alpen zahlreiche Unwetter mit ergiebigen Niederschlägen zur Folge; sie drang langsam nordwärts über die Alpen vor und schickte sich nach dem Kalten und Schmelzen an einen neuen energiegelichen Tief heranzuziehen. Vermutlich werden beide Depressionen über die Ostsee herüber zu verlagern und die Luft über dem Nordseegebiet des Nordatlantischen Ozeans zu verlagern. Das ist allerdings auch wieder auf dem deutschen Nordsee ausbreiten dürfte. Durch die von Opa und Edeleken zu uns flie-

Das Testament des Ochsballes

Ein Schweizer Sensationsprozess

Vor dem Schurgericht Neuenburg ging jetzt ein Prozess wegen Testamentfälschung zu Ende, der eigenartige Begleitumstände aufweist. Im Jahre 1924 war in La-Chaux-de-Fonds ein alter Junggeselle, Gottlieb Stauffer, gestorben, ein Sonderling und Ochsball, der in einer gänzlich verwahrlosten Wohnung hauste. Ein Testament fand sich bei seinem Tode nicht vor, und sein Vermögen, das, wie sich herausstellte, über eine Million Franken zählte fiel an seine Schwester in Bern. Kurz nach seinem Tode erhob eine 53-jährige Witwe, Pauline Vepe Anspruch auf einen Teil der Erbschaft. Sie machte vor Gericht geltend, sie sei 1906 von Stauffer vergewaltigt worden, und Stauffer sei der Vater ihres 20-jährigen Sohnes. Sie legte dem Gericht einen angeblich von ihrer Mutter 1907 geschriebenen Brief vor, worin Stauffer aufgefordert wird, für sein Kind und dessen Mutter zu sorgen und dieser den vierten Teil seines Vermögens zu hinterlassen.

Das Gericht wies den Anspruch ab mit dem Hinweis, daß das Schriftstück nicht den Anforderungen an eine testamentarische Bestimmung entspreche. Frau Vepe brachte danach einen Brief vom Jahre 1910 bei, der die angeblich von Stauffer geschriebene und unterzeichnete Erklärung enthielt, daß nach seinem Tode ihr ein Viertel seines Vermögens auszu zahlen sei. Die Erbin bestritt die Gültigkeit dieser Erklärung, und vier hervorragende Sachverständige wurden beauftragt, das Schriftstück gemüßlich und graphologisch zu untersuchen. Dies geschah in der sorgfältigsten Weise mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft selbst ultravioletten Strahlen und unter Veraleichung von circa 1800 von Stauffer herührenden echten Unterschriften. Die Untersuchung kostete nicht weniger als 20000 Franken. Die Sachverständigen befanden einstimmig, daß es sich um eine Fälschung handelte, die in der Art handelte. Daraufhin wurde gegen Frau Vepe und ihre Schwestern Lucie und Mine Matthei Klage erhoben. Von Lucie, die in Rußland Lehrerin gewesen war, behauptete ein Sachverständiger, daß sie die Fälschungen hergestellt habe. Frau Vepe und Lucie Matthei wurden zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Prozess hatte unter gewaltigem Andrang vier Tage gedauert.

Der Herr Oberingenieur

Ein großer Schwindler

Wie aus Wissen an der Sieg gemeldet wird, hat sich dort in der vergangenen Woche ein angeblicher „Oberingenieur“ aufgehalten, der beauftragt sein sollte, ein Postkabel zwischen Wissen und Bekdorf zu legen. Es wurden große Aufträge vergeben und für das Kablegeschäft 150 000 RM. für Tiefbauarbeiten 60 000 RM. usw. bewilligt. Soar die Menagierung voran war nicht vergessen worden. Die Geschäftsbekanntnisse, die die Anwesenheit aus leicht verständlichen Konkurrenzrücken nach Möglichkeit geheim hielten wurden sich im Traktieren von Wein, Sekt usw. bei arden Essen nicht aenna zu tun. Nicht Taue soll der Herr Oberingenieur sich „ausnahmsweise aufgeschlossen“ haben und im all Ueberfluß ein beneidenswertes Leben geführt haben. Obwohl er im Prinzip gegen sogenannte Schmiergelder war, hat er doch, weil die Herren Auftraggeber nun einmal nicht anders wollten, sich schließlich erweichen lassen. Nun warten die Beauftragten, nachdem alles für den Beginn des Unternehmens vorbereitet war, auf die Rückkehr des Herrn „Oberingenieurs“.

Ein Berliner Stadtoberinspektor verhaftet. Der beim Berliner Bezirksamt Prenzlauer Berg angestellte Stadtoberinspektor Wachs muß ist am Freitag verhaftet worden, nachdem ihm Unterschlagungen von über 20 000 Mark nachgewiesen worden sind. Wachs muß ist seit mehr als 30 Jahren Beamter der Berliner Stadtwartung. In seiner außerordentlichen Tätigkeit war er wohl fahrtsnotwendig. Als solcher hatte er über beträchtliche Summen als Unterstützungsgelder zu verfügen. Bei dieser ehrenamtlichen Tätigkeit hat Wachs muß Unterschlagungen begangen, die bis in die Vortrienkosten zurückreichen. Der unehrliche Beamte hat Personen in die Listen aufgenommen, die gar nicht vorhanden sind. Er quittierte mit falschem Namen für die Unterstützungsbeträge und steckte die Summen in die eigene Tasche. Um seine Veruntreuungen zu verschleiern, hat er in diesen Fällen, wo tatsächliche Bedürftigkeit vorlag, die Unterstützung abgelehnt.

Sechs Monate für einen falschen Fürtzen. Vor dem Schöffengericht Halberstadt hatte sich der 24-jährige Kriminallist Kurt Schwiertz wegen einer Fahrreise zu verantworten, die er als Gaon Kurfürst zu Bodenstein-Normannia unternommen hatte. Auf dieser Reise pumpte er alles an, was ihm in die Quere kam: Hotelbesitzer, Zimmermädchen, Schuster, Schneider, Touristen, in sogar einen Schweinehirt. Aus Zurückhalten dachte der „Kurfürst“ nicht mehr. In einem Hotel in Schierke hatte er einem Gast Band und Mähe der Studentenerbinna Normannia gestohlen, womit er sich schmückte. Für seine Taten bekam er jetzt sechs Monate Gefängnis.

Filmschau

Hanatheater. Eine Komödie „mit kriminellem Einschlag“ — das verheißt schon allerlei, und in der Tat wird dem Zuschauer allerlei zugemutet. So soll er glauben, daß einem blutigen Marineleutnant die Küstenverteidigungspläne zur Aufbewahrung anvertraut werden. Daß sie dem gestohlen werden, ist ebenso selbstverständlich wie die Jagd nach den Papieren, deren Versteher sich schließlich auf ein schwimmendes Ziel retten, das ihnen die amerikanischen Kriegsschiffe bei Schießübungen sozusagen unter den Füßen wegziehen. Als die Flüchtlinge untergehen, taucht unter ihnen gerade ein U-Boot auf, das sie nebst den Dokumenten in Sicherheit bringt. Wirklich, man traut dem Publikum allerlei zu. „Heiraten ist kein Kinderpiel“ heißt das Ganze. — In die Kreise russischer Emigranten in Paris führt der zweite Film, der nach dem Roman „Die Insel der Träume“ zusammengestellt ist. Im Kalpischen Meer liegt die Inselinsel, die der jungen Frau des russischen Prinzen gehört. Der Präsident des Mannan-Trucks möchte die Prinzessin vor einem Abenteuerleben bewahren und zahlt aus den angeblichen Erträgen eines angelegten Baumwerts, das er auf der Inselinsel errichtet hat, große Summen an den Prinzen. Bis alles bemerkt kommt und der Tod des Prinzen die Verheiratung der Prinzessin (Viane Haid) mit dem Dollarmann (Harry Diehl) ermöglicht. Das Milieu, in dem ein Teil der russischen Emigranten leb moa un-reiff und gefährlich sein. — Da die Pringie sie in der Wochenchau bisher anscheinend immer noch zu kurz gekommen sind, hat man der „Emden“ diesmal einen eignen Film gewidmet. — Auch die „Wochenchau“ weiß nichts Aufsergewöhnliches zu melden.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

F. Bahhof Gleisdorf, Soz. Verein. Am 18. Januar hielt der Ortsverein Bahhof Gleisdorf beim Gen. G. Clement seine Generalversammlung ab, zu welcher Gen. F. Hansen aus Kiel erschienen war. Sein Vortrag lautete: „Unsere Partei und ihr Programm“. Er wies auch hier wieder erneut auf die Notwendigkeit hin, daß jeder Arbeiter der Partei angehören müsse, um das zu erreichen, was sie sich zum Ziele gesetzt habe. Der Vortrag fand allgemeines Beifall. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Am 19. Februar wird Gen. F. Hansen einen öffentlichen Vortrag halten über das Thema „Deutschland - Wien“. Es wäre nur zu wünschen, daß derselbe recht zahlreich besucht würde.

Kasseedorf. Ein Holzverkauf in der Oberförsterei Kasseedorf findet am Montag, dem 24. Januar, vormittags 10 Uhr, in Döses Gastwirtschaft in Kasseedorf statt. Versteigerung gegen Barzahlung. Vier Wochen Kredit nur an als zahlungsfähig bekannte Käufer. Das Holz aus dem Revier Kasseedorf-West kommt nicht vor 1 Uhr zum Aufsat.

Ludendorfer Landarbeiterversband. Am 20. Januar hatte die hiesige Ortsgruppe jedermann zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. Den Hauptanteil hatte der Gauleiter, Kollege Löffke übernommen, der in einem Lichtbildvortrag, betitelt: „Landarbeiter einst und jetzt“ die Zuhörer trefflich zu packen wußte. Im ersten Teil entrollten sich vor unseren Augen traurige Bilder barbarischer Behandlung und elender Wohnungsnot in früherer Zeit. Tief erschüttert lautete alles atemlos den Worten des Redner. Ganz richtig wurde im zweiten Teil schärft betont, daß bei uns auf dem Lande noch viel zu tun ist, aber auch langsam ein Fortschritt zu merken ist. Und wie ein roter Faden zog durch die Rede die eindringliche Mahnung: Landarbeiter! wenn ihr bessere Behandlung, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit haben wollt, wenn ihr Mensch unter Menschen sein wollt, dann hinein in die Organisation, denn nur die Geschlossenheit bringt euch den Sieg. Auch die Schlussworte des Vorsitzenden, Koll. Schlichting, enthielten die Bitte an die Anwesenden, hinzuzugehen in den Landarbeiterversband um gemeinsam an der Hebung des Arbeiterstandes auf dem Lande zu arbeiten!

Theater und Musik

Stadtheater - Kammerspiele

Ein Spiel von Tod und Liebe von Romain Rolland
Regie Heidmann

Unsere Verehrung zuvor dem großen Dichter, dem großen Menschen Romain Rolland, dessen Romane, dessen Johann Christoph vor allem zu dem wenigen Großen gehört, was die lebende Generation hervorgebracht hat. Wenige Bücher werden in Deutschland mehr gelesen und mehr geliebt, mehr als in Frankreich selbst, wo man den großen Europäer als „germanisch“ empfindet. Doch der Rhythmus des Dramas ist ein anderer als der des Romans; er liegt dem großen Epiker nicht im Blut (so wenig wie unserem Thomas Mann) und darum entläßt dieses Stück den Verehrer des Dichters, mag es auch noch umhoheln über die elenden Paraden der dramatischen Tagesproduktion. Oder war es nur Nebenwerk, Epitaph der Wertigkeit. Atempause zwischen großen Werken? — Dann allerdings birgt es immer noch viel des Köstlichen.

Seine Schwäche liegt darin, daß es zuweilen bringt, Liebesleben und welthistorisches Geschehen, ohne doch beides wirklich zur Einheit zu zwingen wie etwa Kagal im „Grabmal“ oder auch Hochdorf in der „Licht und Schatten“. Nach der Barockzeit, die vor zwei Jahren die Trommeln der großen Revolution zum letzten Male auf unserer Bühne ertönen ließ.

Auch dieses Stück spielt in der Revolutionszeit, ja enthält ein großes und großartig gehaltenes Stück Tragik der Revolution. Die Tragik des edlen Freiheitskämpfers, der die

SPD.-Frauen

Am 28., 29. u 30. Januar beabsichtigen wir eine **Arbeitsgemeinschaft** für unsere Genossinnen zu veranstalten. Leiterin Genossin Zabe, Hamburg. Anmeldungen im Parteisekretariat, Johannisstr. 48, I und bei der Genossin Köpcke. Die Unkosten trägt die Partei.

Republik begründen half und das Schreckenregiment über sich kommen sieht, der den Menschen befreien wollte und das Tier im Menschen befreite, der darüber den Glauben an seine Ueberzeugung verlor und ihn im heroischen Opfer erst wieder gewinnt.

Doch er, der Held, Courvoisier ist sein Name, ein wirklicher Held des Geistes hat eine junge Frau, sie verehrt ihn und liebt einen anderen — Jungen. Und dieser Konflikt, der Konflikt zwischen Pflicht und Liebe, zwischen Ehe und Leidenschaft ist der eigentliche Inhalt des Stückes. Doch was hat dieser, ewig menschliche Konflikt mit der Revolution zu tun? — Dieser Streit im Herzen der Menschen war so lange und wird so lange sein, wie die Ehe besteht; wozu also die historische Kostümierung? Da geht der Riß durch das Mauerwerk, das Drama als solches zerbricht daran. Um so löstlicher leuchten die Teile.

Denn nur ein Rolland darf es wagen, heute noch so viel Seelengröße auf die Bühne zu bringen, er, der große Ethiker, der Gläubige an die Menschheit. Weil er noch begnadet ist mit dem ungebrochenen Glauben in einer Welt von Steppstern, darum glauben ihm die Steptiter im Parkett; und darum wird dieser Abend trotz der zweifellosen Schwäche des Werks zu einem Erlebnis.

Doch wer vermag heute noch große Seelen zu spielen? — Pawlow vermag es. Sein Courvoisier ist kein Held im Sinne des alten Parcs Theaters. Aus der Kunst des Opernspielers, aus dem Wissen um die Schwächen des Menschengehichts wählt hier eine Gestalt heraus von stiller, drum um so bezwingenderer Größe. Aus tiefster Bescheidenheit, aus Furcht und weiser Höflichkeit des Herzens wird ein Held geboren, ein eher moderner Held vielleicht, ein voller Mensch auf jeden Fall. Das sind Töne, die wir auf der Bühne noch nicht hörten. Wir danken dem Künstler. — Nicht vermag es Fr. Höllischer. Sie packte ihre Rolle von aufer und bewährte sie nicht. — Auch Kallius, der junge Liebhaber, war diesmal nicht so eins mit seiner Rolle wie sonst. Prächtig die atemlose Leidenschaft des Anfangs. Der Schluß, da Lebenswille über Edelmüt und Liebe siegt, überzeugte nicht mehr. — Unter den andern Mitspielern rante Heidmann hervor. Sein kleiner Revolutionsgeneral, hart in Maske und Auftreten, finstere Fanatiker; doch irgendwo ganz unten hört man noch die verhöllteste Stimme der Menschlichkeit mitsingen.

Die Regie hatte es schwer; denn dieses Stück ist kein „Kammerstück“. Sie verstand die Ungunst des Raumes zu überwinden.

Konzert des Don-Rosolen-Chors

Der berühmte Chor, der bereits im Februar vorigen Jahres hier konzertierte, fand am Donnerstag ein ausverkauftes Haus. Das bedeutet einen Erfolg angesichts der beträchtlichen Konzertmüdigkeit, die sich in unserer Stadt bemerkbar macht und mehr als einem Unternehmen verbananistisch geworden ist (z. B. dem Kammermusikabend des Böhmischen Streichquartetts kürzlich), und der gemächlichen, wenig günstigen Zeit. Er ist nicht nur auf den Ruf zurückzuführen, den der Chor genießt und auf die geliebte Bekanntschaft, sondern auch auf die diesmal vollkommen gehaltenen Eintrittspreise, die geradezu zu einem Besuch verlocken — kosteten doch in anderen Städten erste Plätze 10 Mark und mehr. — So hatte die Veranstaltung vor dem großen Hörerkreis auch erheblichen Wert. Hat man sich doch daran gewöhnt, Männerchorkonzerte als etwas künstlerisch minderwertiges, nicht ernstzunehmen zu betrachten. Der Berufschor der Donkosaten bewies überzeugend, daß auch diese Kunstgattung vollwertig neben anderen bestehen kann, daß durch ihre ernste Pflege Wirkungen zu erreichen sind, die mitteligen Infolgedessen bleibt es zu bedauern, daß Sänger und Gesangvereine an der Veranstaltung einen verhältnismäßig geringen Anteil nahmen. Man schimpft über die lästige Konkurrenz, über die äußere Aufmachung, verschließt sich dem Guten, Vorbildlichen, Nachahmenswerten, das von solchen Konzerten ausgeht, achtet vielleicht noch geringfügige Unregelmäßigkeiten irgend eines Berichterstatters und glaubt, damit sei die Sache abgetan. Das ist natürlich nicht — so bequem das für viele auch wäre — denn das Publikum wird anspruchsvoller und will von landläufigen Chorconcerten mit landläufigen Programmen immer weniger wissen. Im Interesse einer gesunden Fortentwicklung ist das zu begrüßen, obwohl viele Vereinigungen, die im schwersten wirtschaftlichen Kampfe stehen, darunter zu leiden haben, daß man sie plötzlich mit einem Maße misst, das an die Leistungen von Liebhabervereinen weder gelegt werden kann noch soll. Der Gesangverein von gestern, der mehr der Geselligkeit als der Kunstübung diene, wird bald der Vergangenheit angehören, weil er außer seinen nächsten Freunden kaum noch Hörer finden dürfte. Wer mit der Zeit nicht fortjahren kann oder will, muß unterliegen.

Freilich ist ein Fortschritt im Gesangsvereinswesen nicht von heute auf morgen zu erzielen. Es bedarf dazu außer klarer Erkenntnis und Einsicht aller Mitwirkenden der Zusammenfassung aller Kräfte, der Konzentration auf erstrebenswerte Ziele, der Vermeidung jeglicher Zerplitterung — die durch Wettjagen noch gefördert wird —, der Abstreifung allen Dünfels, eines begeisterten, fähigen Leiters und vor allem ernster Arbeit. Den Weg dazu wies auch das letzte Konzert des Donkosaten-Chors, das als bahnbrechend, wegberührend, aufregend bezeichnet werden muß und gebieterisch Befestigung des alten Schlandrians verlangt. Schon deswegen war es zu begrüßen, und wenn es dazu beiträgt, den jähren, mitunter fast ausichtslosen Kampf zu erleichtern, den viele Chorleiter hinter den Türen der Übungsräume gegen Voreingenommenheit, Mißverständnis und Bequemlichkeit führen, dann hat es einen Wert, der nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

Der Chor verließte wieder durch die Durcharbeitung des Vortrages wie durch beispiellose Virtuosität. Welche Fertigkeit in der Imitation erreicht ist, kann nur der beurteilen, der die Schwierigkeiten kennt, deren Ueberwindung Voraussetzung ist. Braucht es lam das Stimmaterial zur Geltung. Die Solostimmen ließen erkennen, daß für die Ausübung die Grundstimm italienischer Gesangskunst maßgebend waren, die allein den mühelosen, schwebenden, im Forte schmetternden Klang gemächlichkeit. Auf die Art des Vortrages muß sich der denkeitlichen Chorgesang gewöhnte Hörer erst einstellen. Die Klaffen machen dem Geschmaack der Masse weitgehende Konzessionen. Der Vortrag ist auf den Effekt zugeschnitten, arbeitet mit Gegenlägen, benutzt Mittelstimmlichkeiten, hebt Nuancen überaus hervor und läßt charakteristische Wendungen plastisch heraustreten. Das gilt bis zur letzten Note wie in der „Bandura“ von Damiomsky, der „Tschuburny“ von Dobrowen oder in dem Fuhrmannsstück „Auf der Petersburger Landstraße“. Den stärksten Erfolg erzielte das russische Lied für Solodartion mit wechselnder Chorbegleitung, das als Meisterleistung anzusprechen ist. Serge Jaroff ist ein feinnerviger Musiker, der ein ausgeprägtes Empfinden für Wirkung besitzt. Als Chorleiter und -bildner besitzt er mit Recht Weltruf.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Seitz, für Freiheit Lübeck und Redaktion: Hermann Bauer für Inhalte: Carl undhardt, Verleger: Carl undhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. Schmidt in Lübeck

Erhalte dich gesund — — — spare teure Medizin
Trinke Kräuter-Tee!
Zur B. utreilng. geg. Erkältung, Husten, Magenbeschwerd. u. Frost
Fachmännische Bedienung — reine und frische Drogen
Ferd. Kayser gegenüber dem Rathaus

Amtlicher Zeit
Das Gele- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck Nr 3 vom 18 Jan 1927 enthält
Veranlagungssteuergesetz — Zweiter Nachtrag zu dem Gesetz vom 21. April 1879, die Dienstvergehen der von Lübeck ernannten Richter und Beamten der Staatsanwaltschaft sowie das Disziplinarverfahren gegen die selben betreffend. 916
Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter
Anträge auf Legitimierung ausländischer Arbeiter oder auf Erneuerung von Legitimierungstaxten und Beirungscheinen für solche Arbeiter sind dem Polizeiamt (Vollverdienstgebäude, Zimmer Nr. 57 bis zum 28. Februar 1927 einzuziehen. Daneben können auch die Vorschriften über die Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter einesehen werden.
Lübeck, den 20. Januar 1927
9571 Das Polizeiamt

1. Nachtrag zur Schlepplbetriebsordnung für den Keateschleppbetrieb auf dem Eibe-Trade-Kanal
Mit Zustimmung des Senates ertält mit Wirkung vom 1. Februar 1927 § 2 Ziffer 2 der von der Handelskammer erlassenen Schlepplbetriebsordnung für den Keateschleppbetrieb auf dem Eibe-Trade-Kanal vom 10. Mai 1918 folgende Fassung:
2. Fahrzeuge, welche dem Schlepplbetriebe (gemäß § 15 der Schifffahrtspolizeiverordnung für den Eibe-Trade-Kanal) nicht unterliegen und welche von zwei Anstalten aus angeliefert worden sind haben nur Anspruch auf Beförderung mit dem nächsten Schlepplzug, dessen Zusammensetzung die Mitnahme gestattet.
Lübeck, den 21. Januar 1927
9631 Die Handelskammer

Nichtamtlicher Zeit
Bruno Wulf
Hansi Wulf
geb. Koch 508
VERMÄHLTE
Lübeck, 29 Jan. 1927

Minna Gronau
im 87. Lebensjahre
Tief betrauert
Heinrich Gronau
u. Frau geb. Kaven
Lübeck 21. Jan. 1927
Stavenstr. 10/12
Beerdigt Mittwoch,
26. Jan. morg 9 1/2
Uhr Kap. Burator
Zu verk. sehr gut erb.
D-Fahrrad, Fr. 35 Mk.
963) Schönlampstr. 17 a, l.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft am Freitagabend meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emma Nevermann
geb. Schild
im 87. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzhaft vermisst im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Nevermann
Lübeck, den 21. Januar 1927
Krausestraße 20
Beerdigung Mittwoch, den 26. Januar, 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. 1967

Nach kurzer, schwerer, in Geduld ertrauener Krankheit entschlief heute morgen sanft mein lieber Mann, unser guter treuer, sorgender Vater und Schwiegervater 1908
Robert Thurow
im 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Sophie Thurow Ww. geb. Landau
Hermann Thurow
Erna Burckardt
und alle, die ihm nahestanden.
Lübeck, den 21. Januar 1927
Geverdesstraße 42.
Trauerfeier am Mittwoch, dem 26. Jan., nachm 2 1/2 Uhr, in der Kapelle Vorwerk.

Allen denen, die unsterblichen Entschlafenen die letzte Ruhe erweisen und meinen Sarg so reich mit Kränzen schmücken, insbesondere Herrn Pastor Buch für die tröstlichen Worte, sowie die Frauenchor, den Vorgesetzten u. den Kollegen der Lübeck-Bücherei Eisenbahn unsere herzlichsten Dank
Frau A. Quandt
949) und Kinder.
Pflanz-Soda
billig zu verkaufen. 963) Langer Lohberg 58

WRIGLEY
P. K. KAUBONBONS
PFEFFERMINZ-GESCHMACK

Für Jung und Alt
Gut für Mund und Zähne
Appetitregend
Verdauung fördernd
PACKCHEN = 4 STÜCK
10 Pfg.
Überall erhältlich
WRIGLEY AKTIEN-GESellschaft, FRANKFURT A. M.

Kleine 2-Zimm-Wohnung gegen größere zu tauschen gesucht. Ang. u. d. 843 a. d. Exp. 924
25 Ztr. Kunstreiben zu verk. Albert Schumann, Rostung, Riendorfer Straße 70. 952
Gebtes Huhn entlanten 954) Werderstr. 10
Maskentöne zu vermieten. 948) Schönelquerstr. 16
Dam- u. Herr-Masken in alle Größen. 948) Gerade Querstr. 2.

1 Rüdenschran o. Aufz. u. a. m. wea. Platzmangel. 954) billig zu verk. 954) Alexanderstr. 1 c

Der letzte Inventur-Ausverkaufstag ist Montag
 Es soll für unsere Kunden und für uns ein großer Tag werden.
Über die Preise werden Sie staunen

Reste Reste Reste
erstmalig billig

<p>Wachstoff-Reste Kleiderstoff-Reste Seldenstoff-Reste bis 50% im Preise ermäßigt!</p>	<p>Sammet-Reste Baumwoll-Reste Futterstoff-Reste bis 33 1/3% im Preise ermäßigt!</p>	<p>Dekorations- u. Möbelstoff-Reste Gardinen-Reste Rolo- u. Vorhangstoffreste bis 50% im Preise ermäßigt!</p>
<p>Stickerel-Reste Spitzen-Reste Besatz-Reste bis 50% im Preise ermäßigt!</p>	<p>1 Rest-Posten einzelne und angestaubte Damen- u. Kinder- Wäsche außergewöhnlich billig!</p>	<p>Das gesamte Pelzwarenlager verkaufen wir mit einer Ermäßigung bis zu 50%</p>
<p>Ein Rest-Posten Vollvoile bedruckt ca. 100 cm breit jetzt Meter 85 Pf.</p>	<p>Im 3. Stock Ein Restposten Wachstuch-Reste ca. 85, 100 und 115 cm breit. fabelhaft billig!</p>	<p>2 Rest-Posten Herren-Sporthemden Flanell und Zephyr mit Kragen jetzt 2 95 3 45</p>
<p>3 Rest-Posten Damen-Hüte aus Samit und Wollborte Seite I II III jetzt 95 Pf. 1 45 2 95</p>	<p>Ein Rest-Posten reinwoll. Popeline-Kleider bestickt, mit langen Ärmeln jetzt 775</p>	<p>Ein Rest-Posten Modell-Schuhe schwarz Samtkalb, Lack und braun Boxkalf, erste Fabrikate jetzt Paar 9 85</p>
<p>Ein Rest-Posten einzelne Damen-Mäntel zum Ausschauen jetzt 675</p>		

Sämtliche Reste sind im Erdgeschoß auf Extra-Tische ausgelegt.

Hoffenhaus
 Das Kaufhaus für Alle.

Kunst
Honia
 von
Hauer
 allgemein
 bevorzugt
 Pfd. **55** Pfg.

Uhren
 aller Art repariert billig
 unter Garantie (937)
 Zipper, Uhrmacher
 Kupferschmiedestraße 3

**Kohlen, Koks,
 Briketts, Holz**
 liefert (897)

F. W. Tietz
 Peizerstraße 24
 Fernruf 948
 Lager: Falkenstraße 17

Kinder-Bettstellen
 weiß, mit Gitter,
 von 12.- bis 65.-
Große Bettstellen
 von 11.75 bis 75.-
Gebüder Hoff
 Untertrase 111/112
 1. Stock, kein Laden,
 b. d. Holstenstr. (905)

Fahrräder 15.-
 Nähmaschinen
 Kinderwagen
 Anzahlung, Woche 5 M.,
 Gr. Auswahl, billig (931)
 Laufer, Wafenstr. 5

Verfallene Pfänder
 Trauringe
 silberne Uhren
 Garderobe usw.
 zu verkaufen (900)
Lüb. Leihhaus
 HXstr. 113.

Leber Sohlen Billig!
 930) **Ausschnitt**
 36 Engelsgrube 36

Räucherei
 f. Spez., Schinken
 und Wurst 368
Dornstraße 44
 (Ede Töpferweg)

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4
Ehlers & Reelwisch
 Herren- u. Knabenkonfektion
 Manufaktur - Zeinen - Betten
 Kelle braune Gilet, Schuhe usw.
10% Rabatt
 auf alle regulären Waren
Inventur-Ausverkauf
 (955)


Carl Mampe
 Extrafeine Liköre,
 fragen die weltberühmte
 Marke Elefant
 Vertretung:
Richard Weingarten
 Lübeck, Schwartauer Allee 4a
 Fernruf 8138 (92)

Grude in langjährig
 bewährter
 Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
 906) Fernruf 672, 678

Arbeitsrecht
 von Prof. Dr. O. Bühler
 Herausgegeben 1926
 Preis 2.80 M.
 Buchh. Lüb. Volksbote
 Johannisstraße 46

Bebel
 Die Frau
 und der Sozialismus
 n. Zeinen geb. 3.40 M.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Kalender 1927

Vorwärts Abreiß-Kalender
 mit vielen schönen Illustrat.
 in Kupfertiefdruck 2.-
Abreiß-Kalender Kunst und Leben
 mit Holzschnitten, nam-
 hafter mod. Künstler 3.-
Der illustrierte Neue Welt-Kalender
 schön und inhaltreich wie
 in jedem Jahre - 80
 *

Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Röhre
 Rippenheiz-Röhre
 Draht,
 Regälter,
 Eisenröhren,
 Niemenröhren,
 Eisenröhren,
 Besichtigten und fertiges
Kupfer Eisen
Lissianski
 Röhren und Metall
 Kanalstr. 21 Telephon 8769 u. 876

Wahnmuscheln
 See- und Bach-
 Muscheln
F. Urban
 Lübeck 11
 Zentral 154

Leihhausversteigerung
 am 1. Februar, morgens 9 Uhr, in Rechts-
 Anwaltskanzlei, Diers-Str. 10, Lübeck,
 kommen die bereits angegebenen verfallenen
 Pfänder bis 8663 zur öffentlichen Versteigerung als:
 Goldene und silberne Herren-, Damen- und
 Kinderschuhe, 1 Brillantohr mit einem
 Stein ca. 1 Karat groß, prima Ware, silberne
 Sp- und Leetöffel, 2 silberne Geschloß, Kristall-
 schalen, 1 Schreibmaschine (Koppel), 1 desgl.
 (Ideal), 1 Drilling, 3 Sprechapparate, teils
 mit Platten darunter 1 Sprechapparat, Opern-
 gläser, 1 Bandonion, 1 Barometer, 1 Musik-
 instrument, einige Bekleidungs- u. Damenzubeh.
 2 Photoapparate 9x12, 100 Bedienung, neue
 Strickjacken, Herrenanzüge, überreicher, Gummi-
 mantel, einzelne Herren-, Kopfsche, Waende,
 Betten u. v. a. m. (1940)
 Befristung d. Gegenstände eine Stunde vorher.

Lübecker Leihhaus
 Joh. G. Heising
 Süßstraße 113

Krente, die ihre Gesundheit schnellst.
 wieder erlangen wollen, verl. meine
kanth. magnetische Heilbehandlung
 verbührende Erfolge, wo alle and.,
 neueren Mittel versagten. Von 12
 bis 12.30 demonstriere ich meine Me-
 thode vollkommen kostenfrei. Durch
 einen Besuch haben Sie Gelegenheit,
 die magnetische Wirkung am eigenen
 Körper zu verspüren. Prospekt frei!
S. Andersen, prakt. Magnetopath.

**Willst Du lindern Leid und Weh',
 kauf Brennholz bei der Heilsarmee.**
 Lieferung frei Haus zu Tagespreisen.
Heilsarmee der Heilsarmee Alster 9
 Tel. 3645 Banquillo Dresdner Bank
 Lebensmittel geschenkt unserer Armenbespeisung
 werden entgegengenommen. (928)

Lübeck
 Süßstraße
 48
 10-12
 3-5
 außer
 Donner-
 tags 220

Für unsere Frauen

22. Januar

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 18

Gegen die Zeit

Das Neue, Freunde, ist nicht dies, daß Maschinen uns die Hand verdrängen. Bald auch nicht beirr'n von Ueberrängen, bald wird schweigen, wer das „Neue“ pries.

Dean das Ganze ist unendlich neuer, als ein Kadel und ein hohes Haus. Scht, die Sterne sind ein altes Feuer, und die neuern Feuer löschten aus.

Glaubt nicht, daß die längsten Transmissionen schon des Künftigen Räder drehn. Denn Neonen reden mit Neonen.

Mehr, als wir esahen, ist gesch'hn. Und die Zukunft sagt das Allerfernste rein in eins mit unserm innern Ernste.

(Ein unbekanntes Sonett von Rainer Maria Rilke. — Mit Erlaubnis des Verlegers Ernst Rowohlt, Berlin, der „Literarischen Welt“ entnommen.)

Geburtenregelung

Durch die Zeitungen ging vor kurzem die Notiz von dem Manne, der glücklicher Vater der größten Familie der Welt ist. Er lebt in New York, heißt Thomas B. Parker und hat vor einiger Zeit im Kreise seiner „engsten“ Familie, die nicht weniger als 658 Köpfe zählt, seinen 90. Geburtstag gefeiert. Diese stattliche Nachkommenschaft verdankt Parker allerdings fünf verschiedenen Ehefrauen. Er soll sich, Zeitungsberichten zufolge, in wohlgeordneten Verhältnissen befinden, so daß er allem Anschein nach seine zahlreichen Sprößlinge auch selbst ernährt hat.

Diese Erzeugerproduktivität erinnert an andere ähnliche Glanzleistungen, bei denen aber das Bild für die Allgemeinheit schon ganz anders aussieht. In einem schon erschienenen Buche „Die neue Mutterschaft“ mit dem Untertitel „Geburtenregelung als Kulturproblem“ von Margaret Sanger, einer amerikanischen Sozialistin, führt die Verfasserin den — gründlich unterforschten — Fall eines Mannes namens Zukas an, von dem im Laufe von 75 Jahren rund 1200 Abkömmlinge geboren wurden. Von diesen waren 130 Landarme, die insgesamt 2300 Jahre in Armenhäusern verbrachten, 50 Prostituierte, 7 Mörder, 60 Gewohnheitsdiebe und 130 gemeine Verbrecher. Ähnliche Fälle einer starken Vermehrung von geistig und gesundheitlich Minderwertigen gibt es in allen Ländern in großer Zahl. Sie sind der schlagendste Beweis dafür, daß eine ungehinderte Fortpflanzungsmöglichkeit nicht im Interesse der Gesellschaft liegt.

Man braucht jedoch nicht einmal zu solchen krassen Beispielen zu greifen, um die Notwendigkeit einer bewußten, sinnmäßigen Geburtenregelung zu beweisen. Diese Notwendigkeit drängt sich ganz zwangsläufig auf in Anbetracht der in fast allen Ländern gleichen überaus schlechten wirtschaftlichen Lage der gesamten arbeitenden Bevölkerung, der allgemeinen Arbeitslosigkeit, unseres ungeheuerlichen Wohnungsleids und aller anderen sozialen Schäden unserer Zeit. Die hohen Sterblichkeitsziffern der Säuglinge und Kleinkinder, das Elend der mit Geburten überlasteten Arbeiterfrauen, die mit schwächerem Leibe den Pflichten des Haushalts, der Kindererziehung und Erwerbsarbeit nachkommen müssen, sprechen eindringlich genug für größeres Verständnis gegenüber dieser Frage. Die Zahl der Abtreibungen wird in Deutschland auf jährlich etwa eine halbe Million geschätzt. Man ist — mit Recht — entsetzt über diese hohe Zahl. Sie ist jedoch ein deutliches Zeichen dafür, daß die Kenntnis der Empfängnisverhütung noch immer nicht weit genug verbreitet ist. In Deutschland ist zwar der Verkauf der empfängnisverhütenden Mittel nicht verboten, wohl aber ihre Anpreisung und Ausstellung. So kommt es, daß weite Kreise der Bevölkerung, und zwar ausschließlich die unteren,

sozial schon ohnehin herabgedrückten Klassen, noch ganz im unklaren über die wirksamen verhütenden Mittel sind. Die Folge ist, daß alljährlich Hunderttausende von armen Frauen verzweifelt zum letzten Mittel, zur Abtreibung, die eine ungeheure Verschwendung von Frauentkraft und -gesundheit bedeutet, greifen, oder wieder ein weiteres ungewolltes Kind zur Welt bringen und damit zu weiterer hoffnungsloser Verelendung, Zerrüttung der Ehen und allgemeiner Senkung des Kulturniveaus beitragen.

Trotzdem gibt es immer noch weite Kreise, die sich diesen Erkenntnissen aus irgendwelchen Gründen verschließen und der Frage der willkürlichen Geburtenregelung ablehnend gegenüberstehen. Für sie alle ist das Buch „Die neue Mutterschaft“ der Amerikanerin Margaret Sanger (deutsche Uebersetzung von Regina Deutsch, Schöllen-Verlag in Dresden, broschiert 2,80 RM.) geschrieben, das eingehend alle Fragen behandelt, die für eine bewußte Geburtenregelung im Sinne der Behebung sozialer und kultureller Schäden sprechen. Die Verfasserin hat in jahrzehntelanger Tätigkeit als soziale Fürsorgerin in den Ghettosquartieren von New York die Not des Proletariats kennengelernt, die ja in allen Ländern unter dem Zeichen des Kapitalismus die gleichen sind. In der Erkenntnis, daß allzu große Fruchtbarkeit das Elend der Familien unter den heutigen Verhältnissen notwendigerweise vergrößert, hat sie verzweifelt Frauen zur Empfängnisverhütung geraten und ist nach den Gesetzen ihres Landes dafür verfolgt und bestraft worden. Die Schrift fordert allgemeine Aufklärung der Bevölkerung über Sinn und Wert der Geburtenregelung, damit ihr Segen auch den bedürftigen Klassen zugute kommt, ferner Einrichtung von Beratungsstellen unter Aufsicht geeigneter Ärzte, also Kliniken, die nur die Aufgabe hätten, Frauen sachgemäß das Wissen um die Verhütung der Schwangerschaft zu vermitteln. In Holland erfährt die Bevölkerung eine solche Belehrung schon seit 1881 durch Kliniken, Flugschriften und öffentliche Vorträge, und Holland ist das Land mit der geringsten Säuglingssterblichkeit in Europa. In Amerika und der Haag haben die geringste Säuglingssterblichkeit der Welt. Dagegen ist es eine statistische Regel, daß die Länder mit dem größten Geburtenüberschuß auch prozentual die größten Sterblichkeitsziffern aufweisen.

Wenn nun auch die Geburtenregelung nicht einzig und allein für die Besserung der Lage des Proletariats ausschlaggebend ist, so spielt sie doch eine sehr wesentliche Rolle, die gewiß noch weit mehr in den Vordergrund gehoben werden muß, als es bisher geschieht. Planmäßige Geburtenregelung ist jedoch nicht nur ein Lebensinteresse für die einzelne Familie, sondern bedeutet darüber hinaus für die Gesellschaft die Ersparnis eines Teils der Lasten, die ihr durch die Riesenzahl der in Not und Elend gehorenen Minderwertigen und Untauglichen erwachsen. Auch der Zusammenhang zwischen Ueberbevölkerung und Kriegen darf gerade von unserem Standpunkt aus nicht vergessen werden. Die Notwendigkeit der Geburtenregelung erhellt für uns schon aus der Tatsache, daß die mißtätig eingestellten F-isse ihre schärfsten Gegner sind. So gewinnt das Buch von Margaret Sanger unsere vollste Zustimmung. Es klingt aus in das Hohelied der freiwilligen, also heiligsten Mutterschaft. Nicht „Fabrikware der Natur“, sondern kraftvolle, freie Menschen wollen die Mütter unserer Tage ins Leben hinausenden.

Ellie Kadtko-Warmuth.

Das entfilzte Leben

Von Eling

Die ältere Dame auf der Anklagebank läßt nicht erkennen: weder frühere Schönheit noch gegenwärtigen Geist. Man sieht es ihr nicht an, daß ihr die Füßchen einst zu Füßen lagen, bevor sie ihr durchbrannten. Nur das Durcheinander ist plausibel. Und doch hatte sie es in reiferen Jahren fertig gebracht, die „Büchle Krause“ mit einem Kapital von 300 000 Mark zu Film-G. m. b. H. mit einem Kapital von 300 000 Mark zu gründen. Daß Büchle Krause ergründet hat, konnte sie nicht hegründen. An der Gründung nahm ein dänischer Kaufmann mit

150 000 Mark Kapital (im Jahre 1922) teil. Sie selbst brachte 148 000 in Gestalt von 23 fetteigenen Aktienstücken bei. Schöne Titel: „Gräfin Rochelle“, „Komtesse Gesselhaut“, „Meine einzige Freude“ ist mein Bua.“ Und so weiter.

Aber es wurde nichts gebracht, wenigstens nicht mit der Karbel. So dreht sie andere Dinge. Da war eine Angelegenheit mit einem Schloß bei Linz, ein Depot von 75 000 Dollar in der Schweiz, ein Holzgeschäft in Galizien, und schließlich das Kunstgewerbehaus „Bergstrass“, das sie begründete.

Aus den Zeitungen erfuhr sie einige Adressen von ein paar Leuten, die Stellung suchten oder sich mit ein paar Kröten irgendwo beteiligen wollten. Junge oder ältere Kaufleute, denen erzählte sie die bunten Filme ihres Lebens. Und die glaubten an alles: an den Krasin-Film, der inzwischen in eine Aktien-gesellschaft gewandelt war, — wenigstens hatte sie inzwischen Aktien drucken lassen, an die Dollars in der Schweiz, an das Schloß in Oesterreich.

Sie gaben ihr Geld — sie trieben es sogar zum Teil wieder ein. Um den Rest füllten sie sich männlich betrogen.

Der Amtsgerichtsrat entfiel ohne Nahrung das Leben dieser Frau. Und muß doch erkennen, wie gefährlich die verteilte Volksbildung für die breiteren Massen ist. Da ist auch ein junger östlicher Viehhändler und Fleischergehilfe, der bei der Stabilisierung der deutschen Währung 1000 Mark im Vermögen hatte. Ihn es-gagierte die Dame, er sollte den ehrenvollen Auftrag erhalten, für das neuworbene Schloß die notwendige Bevölkerung der Ställe mit Hühnern, Kindeh und Schweinen anzusprechen. Vor-länglich aber knappte die Schloßherrin ihm die 1000 Mark als Dar-lehen für 14 Tage ab. Und sie gab ihm eine Sicherheit in Ge-stalt eines gestempelten Vertrages, in dem Selma Lagerlöf der An-gelagten das alleinige Verfügungsrecht an Göta Berling über-trägt.

Welcher Viehhändler hätte vor fünfzig Jahren ein Verlags-recht als Sicherheit entgegengenommen? Fortschritt auf der ganzen Linie. Dieser Viehhändler kannte natürlich seine Lagerlöf und seinen Göta Berling und — war wehrlos bei dem Gedanken, sich in die höhere Literatur zu verlieren. Er gab sogar seine Stellung in einem Fleischerladen auf.

Mit Empfindung überreicht er dem Richter den Vertrag — mit Delikatessen gibt der Richter ihm das gestempelte Papier zurück, das wieder in die Briefschloß wandert, als Reliquie an schönere, hoffnungsvollere Zeiten.

Vor der Angeklagten sitzt ein Traum nach dem andern zu-jammen. Und am Ende einer vielleicht sogar von Arbeit, sicher von Sorgen erfüllten Epoche steht das Urteil: 4 Monate Ge-fängnis.

Wie lebt man am längsten? Eine europäische Lebensalter-Statistik, die vor einiger Zeit aufgemacht wurde, ergab, daß auf je 1000 Einwohner der Länder Personen im Alter von 60 Jahren und darüber entfielen:

Frankreich	126
Italien	102
Belgien	94
Schweiz	88
England	80
Deutschland	79

Das überwiegen agrarische Frankreich hat also die längste die am meisten industrialisierten Staaten England und Deutsch-land die kürzeste Lebensdauer unter den Einwohnern aufzuweisen.

Das gute Herz des Bundesrates. Der katholische Pfarrer von Siffon am Bierwaldstättersee hatte sich vor einiger Zeit an den schweizerischen Bundesrat gewandt und für eine in dürftigen Ver-hältnissen lebende Schweizerfamilie, die zehn Knaben hat, eine ein-geschlossene Subvention erbaten. Der Bundesrat offenbarte, wie die genossenschaftliche Subvention erzählte, sein gutes Herz und überbandte der „Frankfurter Zeitung“ erzählte, sein gutes Herz und überbandte der Familie ein Goldstück im Werte von 100 Franken. Statt nun im Stillen dem Bundesrat dankbar zu sein, veröffentlichte der be-treffende Geistliche den Entscheid in der Presse, was zu einer Äußerung ähnlicher Bittgesuche führte. Der Bundesrat ließ nun, um sich bei der Entscheidung ein einigermaßen genaues Bild über die finanziellen Konsequenzen zu machen, Erhebungen über die An-zahl der Familien mit mehr als zehn Kindern durchführen. Es stellte sich heraus, daß es in der Schweiz nicht weniger als 2800 Familien gibt, die einen solchen Kinderlegens aufweisen. In-folgedessen hat der Bundesrat grundsätzlich beschlossen, es bei dem einzelnen Fall von Siffon bewenden zu lassen.

Der Junge hört seinen Schicksalspruch nicht. Er liegt noch immer bewußlos. Diebevolle Arztshände sorgen sich um ihn — jetzt, da der Glaube an die Liebe der Menschen in ihm zer-trümmert ist.

Das Gericht ist besandt. Die Zuschauer sind befriedigt. Die Richter und Ankläger kehren nach Hause zurück in die Wärme ihrer Familie und legen sich nieder zum Nachdunkeln. Und der Junge, der Verurteilte? — Ich weiß nicht, was mit ihm geschieht. Aber eines weiß ich: daß menschliches Recht manchmal hart sein kann, unendlich hart, und Tod stiften kann, da, wo es Leben schenken sollte.

Mussolini und die Frauen

In allerlei europäischen Zeitungen psalmodiert Mussolini unter dem Titel „Mein Arbeitstag“ über seine Selbstliebe auf dem ganzen Globus, seine Arbeitstrast, seine Willensstärke und überhaupt seine unvergleichliche Volksherrschaft. Zu den Ge-heimhaltigkeiten der Selbstbeweihräucherung fügt der Diktator folgendes niedliche Bekenntnis: „Gelegentlich werden Frauen in sehr beschränkter Zahl zur Audienz vorgelassen. Im Palazzo Chigi habe ich mich gewöhnt, hier und da ein Frauengesicht vor meinem Arbeitstisch zu sehen, aber ich bin eigentlich dafür, ihnen mein Eintritt zu wehren. Im Palazzo Riminali, im Mi-nisterium des Innern, wo ich am Morgen arbeite, habe ich strikteste Anweisung gegeben, nie eine Frau einzulassen. Frauen hemmen die rasche und gründliche Erledigung der Arbeit, da sie kein Verständnis für den geschäftsmäßigen Charakter der Arbeit haben. Ihre Anwesenheit verlangt unnütze Höflichkeitsbezeugun-gen, die man sich unter Männern sparen kann.“

In geradezu klassischer Weise dokumentiert sich in diesen Wor-ten der Einfluß der Sexualelemente mit ihren auf die Denkleistung hemmenden und verwirrenden Einflüssen. Der allmächtige Diktator hat sich dem ewigen Naturgesetz gefügt, der Faschismus kapituliert, und man mit ganzen Armeen von Schwarzhemden nicht ihre Notwendigkeiten besagen kann. Was tut er? Er wählt den typischen Weg des Psycho-paten, er weicht aus. Die Welt soll und darf nicht erleben, daß der Allgewaltige von Frauentränen erwidert wird, wor-die der Allgewaltige ergriffert oder gar von Frauenflucht befreit wird. Diese psychopathische Angst setzt sich in objektive Begründun-gen. Mussolini, das Uebergenie des „männlichen“ Faschismus, hat Angst vor der einzelnen Frau!

Ein Kind steht vor Gericht

Von Paul A. Schmidt

Ein Kind, ein Junge, sechzehn Jahre ist er alt, steht vor dem Schwurgericht. An seiner Seite sitzt ein Polizeibeamter. Ihm gegenüber steht der Ankläger, der Staatsanwalt. Links von ihm sitzen drei Richter und vier Geschworene. Auf der anderen Seite ein sensationslüsternes Publikum.

Und schwer fallen die Worte der Anklage in die Stille des Raums. „Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit versuchtem schwe-rem Straßenraub!“

Seine Augen suchen immer wieder das schneeweiße Gesicht des Jungen in der Anklagebank. Weiß, kindhaft sind seine Züge. Die Augen irren bisweilen unsicher und scheu durch den Raum, aber immer wieder bannet sie die Scham zum Boden hin. „Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit versuchtem schwerem Straßenraub!“ — Wie ein Rätsel stehen diese Worte vor dem weichen Kindergehalt.

Die Beweisaufnahme beginnt. Man versucht das Bild dieses Kindes als das eines lasterhaften, verkommenen Menschen zu prägen. Sechzehn Jahre alt — und ein verkommener Mensch? Klafft hier nicht ein Widerspruch. Klagt nicht die Beweisauf-nahme einen anderen an, einen ganz anderen oder gar viele, die fern sind, in der Freiheit ihrer Tage, während das Kind in der Anklagebank ihre Schuld büßt?

Die Familienverhältnisse geben ein erschütterndes Bild. Der Vater des Jungen starb, als dieser die Untertertia einer Realschule besuchte. Die Mutter heiratete zum zweitenmal und ein Käufer nicht als neuer Herr in die Familie ein. Der Junge muß die Schule verlassen und wird als Kellnerlehrling in eine fremde Stadt geschickt. Solange er in dem Hotel wohnt, unter der Aufsicht seines Vorgesetzten, ist er fleißig und strebsam. Da nach das Verhängnis. Das Hotel ist überfüllt. Der Junge muß ausziehen und nimmt Wohnung in einem fremden Haus. Vater und Mutter sind fern, niemand kümmert sich um ihn und seine Bedürfnisse. Und bald ist das Kind, das brennend nach Liebe und Anlehnung sucht, fremden Händen verfallen. Hän-den, die es zu Grunde richten wollen, das Kind in der Anklage-bank sechzehn Jahre.

Nächtliches Großstadtleben nimmt ihn gefangen. Zur Arbeit kommt er, übermüdet von den Strapazen der nächtlichen Streif-jüge zu spät. Er leistet nichts mehr — und schließlich verliert er den letzten Halt: seine Stellung.

Wohin nun? — Zurück zu dem Vater, dem Trunkenbold? Zurück zu der Mutter, die ihn fortgeschickte, weil er unbehagen wurde? — Wohin? — Allein steht er, ganz allein. Nur die Kinderträume in seinem Herzen flüstern von Glück und Sonne.

Von Stadt zu Stadt bettelt er sich durch mit keinem Traum vom Glück im Herzen. Ueberall wird er mißbraucht. Vertierte Wüstlinge stillen ihre widerwärtigen Gier an der Wärme seiner jungen Jahre. Rohe Fäuste wühlen in seiner Seele und zer-brechen Knochen, die zum Blühen drängen.

Nächstens, wenn nicht fremde Hände ihn an sich fesseln, liegt er auf harten Bänken der Wartehalle, oder der kümmerlichen Großstadtanlagen. Und wenn ihm selbst dieses Lager nicht ver-gönnt ist, dann irrt er ziellos durch die nächtlichen Straßen, brennende Tränen im Auge.

Da, in einer Stadt nach der Verloren. Ein alter Ver-brecher drängt sich an ihn heran, schließlich ist in seine Seele ein und wirbt ihn zur Mithilfe am Verbrechen. Geld soll erobert werden, viel Geld. Jähzähnd schreit der Traum vom Glück in der Kinderseele auf und dann folgt er dem Genossen. Er muß ihm folgen, denn dessen Wille liegt zwingend über ihm.

Die beiden wandern ins Dunkel. Eine Stunde später liegt ein Mensch irgendwo erschossen in der Gasse einer großen Stadt, und ein junger Mensch irrt verweilt durch die Straßen, schreit nach Heimat, nach Menschen und Liebe — aber alles ist fern. Um ihn ist nur dunkle Nacht. Und der nächste Tag findet ihn im Gefängnis. Der Traum vom Glück liegt zertrümmert. — Und jetzt — Monate später steht er vor Gericht.

Die Beweisaufnahme ist geschlossen. Der Staatsanwalt plä-diert: fünf Jahre Gefängnis.

Ein Schrei, eines Kindes, das zu jäh die Grausamkeit des Lebens schaut, — irrt durch den Raum, so lächlich, so grenzenlos fürchtbar und verzweifelt, daß jedem, der ihn hört, der Atem stockt.

Dieser Schrei, das war die Anklage des Jungen, den man jetzt ohnmächtig hinaussträgt. Oh, wie der Kopf über dem Arm des Beamten hängt, wie der eines Toten. Diese Anklage war deuter, tiefer, nachhaltiger, als die vielen Worte des Staats-anwalts. Sie drang bis zu den Sternen. Dieser Junge soll verdorben sein? — Nein! — So schreit nur ein Ahnungsloser, den man zu Tode quält.

Das Gericht zieht sich zurück. Lange dauert die Beratung. Dann fällt der Urteilspruch:

„Fünf Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist und Einwei-sung in ein Züchtungsheim.“

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Grundzüge des Arbeitsgerichtsgesetzes

Nach jahrelangen Vorverhandlungen ist nunmehr am 13. Dezember 1926 das Arbeitsgerichtsgesetz im Plenum des Reichstages angenommen worden. Es wird am 1. Juli 1927 in Kraft treten. In diesem Tage werden dann die Gesetze über die Gewerbegerichte, über die Kaufmannsgerichte und über gewisse Teile der Schlichtungsordnung außer Kraft treten.

Das Arbeitsgerichtsgesetz wird in den meisten Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis eine große Vereinfachung bringen. Bisher waren nicht weniger als 10 Gerichte, 8 Verwaltungsbehörden und 2 Selbstverwaltungskörper in Arbeitsstreitigkeiten beteiligt.

Tendenzen der Arbeitsgerichte ist: Schneller, billiger und sachkundiger Rechtsschutz.

Aufbau: 1. Instanz: Selbständige, staatliche Gerichte für den Bereich eines Amtsgerichts, außerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit stehend. — 2. Instanz: Das Landesarbeitsgericht wird den Landgerichten eingegliedert. 3. Instanz: Das Reichsarbeitsgericht wird beim Reichsgericht errichtet.

Besetzung: Als Vorsitzender ein rechtsgelehrter Richter, als Beisitzer Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Zuständigkeit: Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte umfaßt nahezu sämtliche Streitigkeiten aus dem Arbeitsprivatrecht und aus dem Betriebsvertragsrecht. Außer Anschlag der ordentlichen Gerichte sind die Arbeitsgerichte ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes und ohne Unterschied der Berufung zuständig für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten aus Arbeits-, Lehr- und Tarifverträgen und aus unerlaubten Handlungen, die mit einem Arbeits-, Lehr- oder Tarifvertrag oder Arbeitsvertrag zusammenhängen. Auch Streitigkeiten aus der Erfindung eines Arbeitnehmers gehören zur Zuständigkeit der Arbeitsgerichte, sofern es sich nur um Ansprüche auf Vergütung oder Entschädigung für die Erfindung handelt. Außerdem ist den Arbeitsgerichten eine Art freiwilliger Gerichtsbarkeit bei Streitigkeiten aus dem Betriebsvertragsrecht übertragen. — Die Landesarbeitsgerichte sind zuständig für die Berufung gegen Urteile der Arbeitsgerichte. — Das Reichsarbeitsgericht ist die Revisionsinstanz.

Verfahren: Es sind zwei Verfahrensarten festgelegt. Das Urteilsverfahren und das Schlichtungsverfahren. Das letztere Verfahren dient lediglich für die freiwillige Gerichtsbarkeit aus dem Betriebsvertragsrecht. Das Urteilsverfahren dient der Entscheidung von eigentlichen Betriebsstreitigkeiten.

Das arbeitsgerichtliche Verfahren ist in allen Rechtszügen zu beschleunigen. Gerichtstermine sind ohne Einfluß. Ladungsfristen zwischen 2 bis 7 Tagen. Des persönlichen Erscheinens kann abgesehen werden. Rechtsanwälte sind als Prozessvertreter nicht zugelassen, jedoch Vertreter von Arbeitnehmern und Arbeitgeberverbänden. In zweiter und dritter Instanz jedoch Rechtsanwaltszwang.

Die mündliche Verhandlung beginnt mit einem Gutachten des Vorsitzenden.

Kosten: Grundhaft: Gebühren und Auslagen sind möglichst billig zu gestalten. Im Urteilsverfahren werden Gebühren und Auslagen erst fällig, wenn das Verfahren im Revisoryn beendet ist. Vorhänge werden nicht erhoben.

Rechtsmittel: Gegen ein Urteil des Arbeitsgerichts ist Berufung zulässig, wenn der Wert des Streitgegenstandes 300.— Mark übersteigt. Gegen Urteile der Landesarbeitsgerichte ist Revision zulässig, wenn der Wert des Streitgegenstandes 1000.— Mark übersteigt.

Kostgeldkürzungen wegen Arbeitsmangel

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, daß bei vorübergehenden Betriebsstilllegungen dem Lehrling das Kostgeld unverändert weitergezahlt werden muß. Dasselbe gilt selbstverständlich auch für Handwerksbetriebe, die unter Arbeitsmangel leiden, wenn hier auch nicht von einer Stilllegung des Betriebes gesprochen werden kann. Eine Abänderung des Organs der Lehrlingskassen, die der „Kostgeld-Lehrling“ kürzlich zum Abdruck brachte, will die Innungsmeister über die ganz einseitige Rechtslage aufklären. Wir geben nachstehend die Bekanntmachung der Breslauer Meister- und Lehrlings-Innung (öffentlich im „Schlesischen Meisterband“, Nr. 21, vom 3.

Vermeidet Überstunden,
denkt an die Arbeitslosen!

Fachausbildung der erwerbslosen Jugend

Lehrreiche Versuche in Düsseldorf

Es hat bisher nicht an Vorschlägen gefehlt zur Bekämpfung der Gefahren der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen. Hier und da sind auch einzelne Gemeinden mit mehr oder weniger Erfolg an die Umkehrung solcher Vorschläge in die Praxis gegangen. Wirklich Vorbildliches auf dem Gebiete der Fort- und Auszubildung der Fürsorge für die erwerbslosen Jugendlichen überhaupt, hat das Arbeitsamt Düsseldorf geleistet, das über seine umfangreiche Tätigkeit in einer kürzlich erschienenen Broschüre „Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Jugend“ berichtet.

Nachdem sich die im Jahre 1923 eingerichtete Steinmeyerische Gartenarbeitschule, die sogenannte „Düsseldorfer Arbeiterschule“, als ein, wenn auch beschränktes, Abwehrmittel gegen die den jugendlichen Erwerbslosen drohenden Gefahren bewährt hatte, ging das Arbeitsamt im letzten Halbjahre 1925, als die Arbeitslosigkeit wieder ganz erheblich anstieg, zum Ausbau der vorhandenen und zur Schaffung neuer Fürsorgeeinrichtungen über.

Das Schwergewicht legte man auf den Ausbau der schon seit 1923 bestehenden Schulungs- und Fortbildungskurse für kaufmännische und technische Angestellte und gewerbliche jugendliche Arbeiter.

Waren in den Fortbildungskursen für kaufmännische und technische Angestellte im März dieses Jahres schon 500 Teilnehmer vorhanden, so sind es heute rund 900.

Zur Teilnahme verpflichtet sind sämtliche beim Arbeits- und Wohlfahrtsamt eingetragenen und unterstützungsberechtigten Kaufleute und technischen Angestellten bis zu 25 Jahren, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie das in den Kursen Gelehrte bereits beherrschen. Nichtteilnahme an diesen Kursen hat die Entziehung der Unterstützung zur Folge. In den Kursen können freiwillig auch Angestellte über 25 Jahre und auch solche teilnehmen, die nicht unterstützungsberechtigt sind.

In den Einzelkursen, die organisatorisch der Fachabteilung für kaufmännisches, technisches und Bureaupersonal angegliedert sind und durchschnittlich 45 Teilnehmer aufweisen, wird Unterricht erteilt in Buchführung, Maschinenschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch, Buchführung, Handelskunde und Wirtschaftsgeographie, kaufmännischem und technischem Rechnen, Vorkurs, Statistik und Betonbautechnik. Der Lehrplan ist den Bedürfnissen der Praxis angepaßt, so daß die Teilnehmer keinen unnötigen Ballast in sich anzunehmen brauchen, wie es leider in so vielen Handelskursen geschieht.

Der Fluktuation am Stellenmarkt wurde dadurch Rechnung getragen, daß man die Kurse unterteilt in dreifachlaufende Kurse zu je 6 Wochen, bei 12 Unterrichtsstunden in der Woche. Der Unterricht beschränkt sich auf ein vom Schüler selbst gewähltes Hauptfach und auf zwei Ergänzungsfächer. Für solche Jugendlichen, die seit ihrer Schulentlassung noch keine kaufmännische Lehrstelle finden konnten, sind Sonderkurse eingerichtet, in denen an des in der Volksschule vermittelte Wissen angeknüpft wird.

Der Unterricht wird meist von stillen Jungen und Diplomhandelslehrern erteilt, da sich der Versuch, ältere stillen Kaufleute dazu zu verwenden, bisher nicht bewährt hat. Sämtliche Lernmittel, wie Kostenbogen, Schreibhefte usw., werden unentgeltlich geliefert. Sprechstundenschein teilweise überlassen.

Nach jedem sechswöchigen Kursus müssen sich die Teilnehmer einer Prüfung unterziehen und erhalten ein Zeugnis, was einmal den Arbeitseinstieg fördern, zum anderen auch der Vermittlung dienen soll.

Die Düsseldorfer Unternehmern sind zum großen Teil schon dazu übergegangen, daß bei Einstellungen diese Zeugnisse vorzulegen zu lassen, da sie die Erfahrung gemacht hat, daß die Qualifikation der Angestellten durch diese Kurse ganz erheblich gesteigert wird.

Beim Nichtbestehen einer Prüfung muß der Schüler denselben Kursus noch einmal durchmachen. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Stellendenmittlung war es möglich, eine ganze Anzahl Schüler in Stellen zu vermitteln, die sie ohne die erworbenen Kenntnisse nie erhalten können.

Für die gewerblichen jugendlichen Arbeiterinnen

waren Schulungs- und Fortbildungskurse schon vor mehreren Jahren eingerichtet worden, die aber infolge der heftigen Arbeitsmarktlage im Jahre 1924/25 unterbrochen wurden.

Um die Mitte des Jahres 1925 wurden diese Kurse in Nützen, Sticken und Büchermachen wieder aufgenommen. Als Lehrkräfte sind hier einige erwerbslose Schneidermeisterinnen und Modistinnen tätig, unter deren Anleitung sich die Mädchen und Frauen Kleidungsstücke und Wäsche sticken und auch neu anfertigen können.

In den Kursen nehmen etwa 500 Mädchen und Frauen an drei Tagen in der Woche, an jedem Unterrichtstag vier Stunden teil. Hier besteht ebenfalls Zwang zur Teilnahme für Unterstützungsberechtigte bis zu 21 Jahren.

Außerdem sind für Mädchen und Frauen noch Kurse eingerichtet, in denen sie praktisch und theoretisch in der Säuglings- und Kleintierpflege unterrichtet werden.

Witte 1925 wurden weitere Schulungs- und Fortbildungskurse für gelernte und ungelernete jugendliche Arbeiter in der Holz- und Metallbearbeitung eingerichtet, zu deren Besuch gleichfalls alle unterstützungsberechtigten männlichen Jugendlichen bis zu 21 Jahren verpflichtet sind, soweit sie nicht bereits an anderen Kursen teilnehmen. In diesen Kursen wird handwerklicher Unterricht erteilt. In den Kursen für die gewerblichen Arbeiter wird jede Bastlei vermieden und Wert darauf gelegt, daß die Schüler eine sachgerechte und einwandfreie Arbeit liefern. Diese Kurse, an denen zurzeit etwa 200 Jugendliche in Einzelkursen mit je 15 Schülern teilnehmen, dauern acht Wochen und werden ebenfalls mit einer Prüfung abgeschlossen, über die ein Zeugnis ausgestellt wird.

Anschließend können die nach weiterer Vervollkommnung Strebenden an einem Ergänzungskursus in sogenannten „Auffüllkursen“ teilnehmen, was besonders für solche Jugendliche von großem Wert ist, die infolge von Betriebsstörungen ihre Lehre abbrechen mußten und hier Gelegenheit finden, nach einiger Zeit ihre Gesellenprüfung abzulegen.

Ein Teil der in diesen Kursen gefertigten Gegenstände kann gegen die Erstattung des Materialpreises mit nach Hause genommen werden, wird aber auch bei besonders guten Leistungen verschenkt. Der größte Teil der Gegenstände wird jedoch, soweit er nicht zur Ausstattung der Lehr- und Werkräume benötigt wird, durch das Wohlfahrtsamt an Bedürftige verschafft.

Neben diesen Einrichtungen sind noch weitere Ergänzungskursusarrangements geschaffen worden, oder sie sind in Vorbereitung, wie z. B. Lehrgänge in sportlichen Übungen und Schwimmen. Die Dauer dieser Sportlehrgänge, die im Winter in den städtischen Turn- und Schwimmhallen fortgesetzt werden, beträgt zehn Wochen. Auch bei diesen Sportkursen wird zum Abschluß ein Zeugnis in Form eines Diploms erteilt.

Es sind noch Erweiterungen dieser Einrichtung geplant, wie z. B. ein weiterer Ausbau der gewerblichen Kurse und auch der Kurse für Angestellte. Es sollen weiter mehr jugendpflegerische Einrichtungen getroffen werden. So sollen Wanderguppen gebildet, die Jugendheime weiter ausgebaut und neue eingerichtet, Theateraufführungen veranstaltet werden usw.

Jedenfalls sind alle diese Einrichtungen angelegt, die stillen und beruflichen Gefahren von den erwerbslosen Jugendlichen abzuwenden und sie so zu fördern, daß sie den immer größer werdenden Anforderungen der rationalisierten Wirtschaft gerecht werden können. Die Einrichtungen haben, wie es in der Broschüre ganz richtig heißt, nicht nur einen rein pädagogisch-jugendpflegerischen Wert, sondern auch einen arbeits- und berufspolitischen und somit wirtschaftlichen Wert.

Wenn die Düsseldorfer Lösung auch gewiß keine ideale ist, wenn auch dadurch das Erwerbslosenproblem selbst in keiner Weise beseitigt wird, so geschieht doch wenigstens etwas für die jugendlichen Erwerbslosen. Einen Fortschritt gegenüber der rein unterstützenden Fürsorge bedeutet die Arbeit in Düsseldorf auf jeden Fall. Die Gefahr der jugendlichen Erwerbslosigkeit ist so groß, daß unbedingt etwas Ernsthaftes geschehen muß.

November 1926) wieder, da wir glauben, daß ihr Inhalt auch für uns nützlich ist:

„Es ist in letzter Zeit bei der Innung wiederholt seitens der Eltern von Lehrlingen darüber Beschwerde geführt worden, daß einige Lehrmeister mangels Arbeitsmöglichkeit ihren Lehrlingen Kostgeldbeiträge gekürzt bzw. für die Wintermonate dazwischen Kürzungen angezeigt haben. Wir bemerken ausdrücklich, daß Kürzungen der Kostgeldbeiträge in keinem Falle zulässig sind. Der Lehrling ist kein bezahlter Arbeiter, sondern der Schüler seines Meisters. Der Lehrling hat nach dem Lehrvertrage das Recht, daß er von seinem Lehrmeister auch in dessen auftragbarer Zeit unterrichten und gefördert wird.“

Wir ersuchen die Lehrmeister, die solche Kürzungen bereits vorgenommen haben, die Rückzahlung zu bewirken. Sie sehen sich sonst der Gefahr aus, daß ihnen wegen Unzuverlässigkeit das Recht zur Lehrlingsausbildung entzogen wird. Auf Antrag der Eltern können prädiktorische Kostgeldbeiträge eingeklagt werden. Solche Klagen sollen stets zum Nachteil des Lehrmeisters aus. Der Lehrmeister legt sich in solchen Fällen jedem lahungs-gemäß der Ordnungsbehörde zur Verfügung aus.“

Betriebsratverfahren

Die Verträge der Gewerbeaufsichtsbeamten enthalten sich auch auf die Bestimmungen mit den Betriebsräten. Sowohl in den Verträgen für 1923/24 als auch für 1925/26 lautet die Bestimmung über die Betriebsräte durchweg gleich. Dagegen haben die Gewerbeaufsichtsbeamten Überprüfungen zu bestehen müssen, daß in vielen Kleinbetrieben, zahllosen Mittelbetrieben und vereinzelt auch in größeren Betrieben keine Betriebsver-

treter mehr gewählt haben. Warum diese Wahlen unterblieben sind, wird jedoch nicht angegeben bzw. nur angedeutet. Gleichgültigkeit, Angst vor Entlassung oder Scheu vor der Verantwortung, aber auch Verzögerung der bisherigen Betriebsräte infolge der mangelnden Unterstützung durch die Belegschaften sollen die hauptsächlichsten Ursachen sein. Es liegt in der Natur des Mitbestimmungsrechtes, daß es in keinem vollen Umfang nur in den größeren Betrieben wirksam werden kann. Den Gewerkschaften waren diese Verhältnisse durchaus bekannt. So wenig erfreulich dieselben waren, menschlich war es zu verstehen, daß viele Belegschaften die „Unannehmlichkeiten“ der Betriebsratswahl scheuten. Der mangelhafte Schutz des Wahlvorstandes und der Kandidaten, die Befürchtung nach der Beendigung der Amtsdauer der Maßregelung anheimzufallen und die Tatsache, daß nach Streit oder Ausperrung es oft gerade die Betriebsräte sind, die als Opfer auf der Strafe bleiben, zusammen mit der großen Arbeitslosigkeit und dem gegenwärtigen wenig günstigen Organisationsverhältnis, haben diese Zustände verschärft.

In Kürze stehen nun wieder die Neuwahlen der Betriebsvertretungen für 1927 auf der Tagesordnung. Bei der großen Bedeutung des Mitbestimmungsrechtes sollten die Belegschaften, die aus irgendeinem Grunde in den Vorjahren keine Wahl vornahmen, schon jetzt die notwendigen Vorkehrungen treffen, um in diesem Jahre ebenfalls durch eine Betriebsvertretung mit der übrigen Arbeiterschaft in Reih und Glied zu kommen.

Das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926, Verlagsort: Leipzig des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, gegen Einbindung von 40 Pfg. für das Stück zu beziehen. Bei Mehrbezug wird ein größerer Preisnachlaß gewährt. Bestellungen an das Gewerkschaftskartell Leipzig, Zeiter Straße 22, erbeten. Postfachkonto Leipzig 65 139.

ARBEITER-SPORT

Ist die tägliche Turnstunde möglich?

Von Fr. Wildung-Beklin

Der zuständige Reichstagsausschuß zur Förderung der Leibesübungen hat kürzlich die Forderung der täglichen Turnstunde erhoben. Nun taucht die Frage auf, ob der Durchführung dieses Gedankens nicht zu große Schwierigkeiten entgegenstehen. Dabei sind vier Gesichtspunkte zu beachten: 1. Ist die Durchführung ohne Vermehrung der Stundenzahl möglich? 2. Sind die notwendigen Lehrkräfte vorhanden? 3. Verfügen unsere Schulen über die nötigen Räumlichkeiten? 4. Wie steht es mit der Durchführung in den Berufsschulen?

Die erste Frage ist besonders wichtig für die höheren Schulen. Die Mehrzahl der hier tätigen Lehrkräfte ist der Ansicht, daß der wissenschaftliche Unterricht nicht gekürzt werden kann. Zugegeben, daß das für den heutigen Lehrbetrieb an den höheren Schulen zutrifft. Soll der körperlichen Erziehung der notwendige Raum in den höheren Schulen gegeben werden, so wird eine Umstellung des Lehrbetriebes unumgänglich sein. Wo gespart werden kann, das ausfindig zu machen, ist Sache der Schule. Nach unserer Ansicht könnten zu allererst die Stunden für den Religionsunterricht eingespart werden. Eine Vermehrung der Stundenzahl kann weder für die höheren noch für die Volksschulen in Frage kommen. Erwägenswert wäre höchstens, ob nicht auf die Volksschulen bei dem dauernden Ueberfluß an Arbeitskräften ein weiteres Schuljahr aufgesetzt werden könnte. Für die höheren Schulen ist jedoch an eine Verlängerung der Schulzeit nicht zu denken.

Zweit noch schwieriger ist die Frage der Beschaffung der notwendigen Lehrkräfte und die damit bedingte Reform der Lehrerbildung. Bisher ist der Turnunterricht fast ausschließlich von Fachlehrkräften erteilt worden. Das ist aber unmöglich, wenn die tägliche Turnstunde eingeführt wird. Dann muß zum mindesten an den unteren Klassen der Klassenlehrer bzw. die Klassenlehrerin auf diesen Unterricht mit übernehmen. Dazu sind aber die wenigsten Lehrkräfte vorgebildet. Die Lehrerbildungsanstalten werden sich also auf diese neue Aufgabe einzu-

stellen haben. Die bisherige Methode, die Lehrkräfte für den Fachunterricht in den Leibesübungen ein Jahr an den staatlichen Lehranstalten vorzubilden, dürfte in Zukunft nicht mehr ausreichen. Die Ausbildung für die körperliche Erziehung müßte organisch mit der Lehrerbildung verbunden werden.

Große Schwierigkeiten entstehen auch bei der Beschaffung der notwendigen Räume. Selbst in den großen Städten sind viel zu wenig Turnhallen vorhanden. In den Volksschulen muß der Turnunterricht zum Teil heute schon auf die Nachmittagsstunden ausgedehnt werden. In Berlin ist man seit einiger Zeit dazu übergegangen, die Turnhallen aufzuküden, um weitere Räume zu gewinnen. In den großen Städten wird die Lösung wohl nur auf diesem Wege gefunden werden können. Dabei braucht man sich nicht auf zwei Stadwerke zu beschränken; es steht nichts im Wege, auch für Turnhallen den Hochbau mit mehreren Stockwerken anzuwenden.

Von der Einführung der täglichen Turnstunde an den Berufsschulen spricht die Denkschrift des Reichstagsausschusses nicht. Sie ist an den Berufsschulen zunächst eine glatte Unmöglichkeit. Die meisten Berufsschulen haben überhaupt nur sechs Wochenstunden, da kann nicht davon die Rede sein, noch weitere 6 Stunden für die körperliche Erziehung freizumachen. Bisher haben wir in unseren Berufs- und Fortbildungsschulen so gut wie gar keinen Turnunterricht. Bei der Einführung des Turnunterrichts in den Fortbildungsschulen wird die Gefahr bestehen, daß der Tagesunterricht durchbrochen wird, indem man den Turnunterricht in die Abendstunden verlegt. Das jährliche Uebergangsjahrgang hat auch den Turnunterricht für die Fortbildungsschulen verbindlich gemacht. Die Durchführung ist aber in keiner größeren Stadt möglich gewesen, weil es an Turnhallen mangelte. Man hat in Sachsen, wie in Preußen, sich dadurch geholfen, daß man diejenigen Fortbildungsschüler, die regelmäßig an dem Betrieb eines Turn- oder Sportvereins teilnehmen, vom Unterricht in den Schulen befreit hat. Die Verlegung des Unterrichts in die Abendstunden ist auch aus dem Grunde abzulehnen, weil dadurch den Vereinen die Hallen für den Betrieb ihrer Jugend- und Kinderabteilungen entzogen werden müßten. Vor-

läufig ist der Unterricht für Jugendliche in den Vereinen dem der Schulen bei weitem überlegen, sodaß mit der Verdrängung des Vereinsjugendturnens ein Nachteil entstehen müßte.

Es ergibt sich also, daß mit der Einführung der täglichen Turnstunde in allen Schulen eine weitgehende Umwälzung im Schulwesen notwendigerweise verbunden sein wird. Das darf aber nicht dazu führen, von der Durchführung der täglichen Turnstunde überhaupt abzusehen, sondern es muß erzuht werden, alle Widerstände zu überwinden. Wenn der ernste Wille dazu vorhanden ist, wird das auch gelingen.

Deutschlands stärkster Arbeiterwasserportverein ist zweifellos der Verein für volkstümlichen Wasserport Dresden, der am Jahresende 1932 Mitglieder über 14 Jahre und 926 Kinder aufwies. In vier Hallen und zwei Luftbädern wurden im Jahre 1932 1303 Uebungsstunden abgehalten bei einer Gesamtbeteiligung von 99 448 Badenden. Der Uebungsstundenleistung im Strombezirk Dresden verpflichtete 97 Rettungsschwimmer, die insgesamt 10 226 Stunden Dienst leisteten. 15 Lebensrettungen und eine ganze Reihe kleinerer Hilfeleistungen sind ein achtbares Ergebnis. Die Bootsfahrer haben ihre Fahrzeuge vermehrt und legten bei ihren Wanderfahrten 20 777 Kilometer zurück.

Bürgerliche Sportbewegung

Frankenwetterkrode. Auf der Pariser Tagung des (bürgerlichen) internationalen Frankensportverbandes wurden 5 deutsche Sportleistungen als Weltrekorde anerkannt: Fr. Wittmann (S. Charlottenburg): 190 Meter in 12,4 Sek. Berliner Sport-Club: Amal 100-Meter-Staffel in 30,3 Sek. Sportklub Charlottenburg: 10mal 100-Meter-Staffel in 2:12,8. Fr. Reuter-Frankfurt a. M.: Distanzwerfen 38,84 Meter und Fr. Schumann-Biegen: Speerwerfen 35,495 Meter. International werden im bürgerlichen Frankensport in Zukunft folgende Strecken geführt: 50-, 60-, 80-, 100-, 200-, 300-, 1000-Meter-Laufen, 1 mal 75 Meter, 1 mal 100 Meter, 4 mal 200 Meter, 3 mal 300 Meter, 10 mal 100-Meter-Staffel; an Uebungsübungen Speer- und Distanzwerfen, Kugelstoßen ein- und beidarmig. Das Gewicht der Kugel beträgt 4 Kilogramm, das des Speeres 600 Gramm (bisher 800 Gramm) und das des Diskus 1 Kilogramm.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Geleitrat Johannstraße 43. Telefon 2448

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 43

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5 1/2-7, 10

Abteilung Söllentor. Sonntag Schnitzabend. Die Jäger treffen sich nachmittags 2 1/2 Uhr Lindenplatz.
 Marii. Heute Bildungsausschuß und Vorarbeiten für den literarischen Abend.
 Montag. Am Sonntag, dem 23. Januar treffen wir uns morgens 8 Uhr, 7 Minuten vor der Endstation der Straßenbahn zu einer Tageswanderung. Abends 6 Uhr: Heimabend in der Kottbuser Schule.
 Rüdich. Sonntag, dem 23. Januar: Nachmittagswanderung. Treffpunkt: 2 Uhr Straßenbahn Rüdich.
 Stacksdorf. Heimabend, Sonntag, dem 23. Januar. Zahlreiches Erscheinen der Jugendgenossen erwünscht. Wer ein Ueberbuch und Abzeichen haben will, muß 1.-RM. mitbringen. Diejenigen, die das Eintrittsgeld noch nicht bezahlt haben, bitten wir dasselbe mitzubringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Gewerkschaftlicher Jugendausschuß. Monatsbesprechung am Dienstag, dem 23. Januar, abends 7 Uhr im Gewerkschaftssekretariat. Tagesordnung: Jugendtag in Lübeck Ostern 1937.
 Metallarbeiter-Jugend. Sonntag machen wir eine Wanderung nach dem Rannensbruch. Treffen 12 1/2 Uhr Mühlentor.

Sinnsvolle auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe des Arbeiter-Studenten-Bundes. Am Sonntag nachmittags 2 Uhr treffen wir uns am Mühlentor. Es geht nach Wakenitzhof.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballer für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Verhey, Gr. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Sonntags 1 1/2 Uhr Fortsetzung des Schneeschuhlaufes in der Turnhalle des Katholikens. - Sonntag morgen 9 Uhr: Ueben in der Hauptturnhalle.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Kreis, 3. Bezirk. Vereinsturnspielleiter-Zusammenkunft am Sonntag, dem 20. Februar, morgens 9 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41. Es ist Pflicht eines jeden Vereins, seinen Turnspielwart zu entsenden. Mitteilungsblatt mitbringen. Gleichzeitig ersuche ich die Vereine die Fragebogen über Turnspiele sofort an H. Rüdich, Kottbusergarten 8/10 zu senden.

Dreier Wasserportverein. Handballer treffen sich 2 1/2 Uhr bei Gröth, Kottbuserstraße. Spiel gegen Turner 1.

Abteilung 'Freie Wasserfahrer Lübeck'. Am Sonntag, dem 23. Januar findet eine Frühwanderung Richtung Recke-Niendorf-Hausfelde statt. Alle Mitglieber sind herzlich eingeladen. Abmarsch 1 Uhr. Bootsstation (Hinterberg), Zeitung Gen. L. Sehested.

Väcker Arbeiter-Schachverein, Untertrane 103 (Gerds). Spielabende jeden Dienstag und Donnerstag von 8-11 1/2 Uhr abends, und Sonntags morgens ab 10 Uhr freier Schachlehrer. Abteilung Schwärzer: Spielabende jeden Donnerstag von 8-11 Uhr abends im Spiellokal F. Bop. Schwärzer, Väckerstraße. Die Spielleitung macht darauf aufmerksam, daß am Dienstag, dem 23. Januar in allen drei Gruppen die 3. Runde gespielt wird und alle daran beteiligten Genossen erscheinen müssen.

Bitteraplatz: Viktoria 1 - Borussia 1. Beiden am Sonntag um 2 Uhr im friedlichen Gesellschaftsspiel gegenüber. Viktoria wird dem Gaste den Sieg nicht so leicht machen. Beide Mannschaften in neuer Aufstellung werden ein gutes Spiel liefern.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das innerzulische Hochdruckgebiet verliert langsam an Kraft. Es hat aber mit östlichen Winden noch einen schwachen Vorstoß von Kalte, westwärts, etwa

bis zur Ober, gebracht. Im übrigen Deutschland schwanken die Temperaturen um den Nullpunkt, der böhmische Anstößer der Italien-Itzzone bringt verbreitete leichte Schneefälle. Das Nordseegebiet zeigt bis Holland bereits unter dem Einfluß des über England langam nach Osten schreitenden Ausläufers der nordwestlich Schottland liegenden Itzzone. Dieser nicht sehr kräftige Ausläufer wird morgen die Nordsee beherrsigen. Deutschland wird keine wesentliche Veränderung des Wetters erfahren.
 Wahrscheinliche Witterung am 22. und 23. Januar.
 Ganze Kälte: Kräftige, vorübergehend etwas böige Winde aus Ost bis Süd, meist bewölkt, zeitweise leichte Schneefälle, diefig.

Letzter Turv

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
 Dampfer „Sant Jürgen“ ist am 20. Januar nachmittags in Reifswasser angekommen.

Abgegangene Schiffe
 21. Januar
 M. Kurt, Kapl. Volking, von Aarhus, 1 Tg. - M. Anna, Kapl. Jant, von Kottb., 1 Tg. - D. Brunia, Kapl. Lindhen, von Hamburg, 1 Tg. - D. Torquar, Kapl. Hansen, von Belle, 1 Tg. - M. Altda, Kapl. van d. Meulen, von Wismar, 6 Sid. - S. Katrina, Kapl. Koopmann, von Neustadt, 10 Sid. - D. Seeabder 1, Kapl. Neuss, von Kottb., 7 Sid.

Abgegangene Schiffe
 22. Januar
 M. Capella, Kapl. Hühner, von Kiel, 36 Sid. - D. Trade, Kapl. Haas, von Lüden, 1 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe
 21. Januar
 D. Elisabeth, Kapl. Bog, nach Thronaby, Weizen - M. Emma, Kapl. Jensen, nach Kopenhagen, Steinöl. - S. Alma, Kapl. de Fuhr, nach Neustadt, Icer. - D. Berlin, Kapl. Schöhl, nach Neustadt, Steing. - M. Georgina, Kapl. Behrens, nach Neustadt, Weizen. - D. Janja, Kapl. Wulff, nach Gothenburg, Steing. - S. D. Travemünde, Kapl. Gröth, nach Kiel, Icer.

Lübeck-Wilburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Dampfer „Wiborg“ ist am 20. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Gent angekommen.

Marktberichte

Sich. Kundsberg, 20. Januar. Die Zufuhr zum Zentral-Markte der Provinz Schleswig-Holstein betrug 614 Stück gegen 413 Stück in der Vorwoche, mit einer Mehrzahl von 371 Stück. Es wurde bezahlt für geringere Ware 0,85-0,90 RM., gute leichte Ware 1,00-1,10 RM., gute mittlere Ware 0,95-1,05 RM., beste schwere Ware 0,95-1,00 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. In Ausnahmefällen wurde für prima ausfallende Ware ebenfalls auch über Notiz bezahlt. Jungschweine, die am Markt waren, folgten der Zufuhr eine bedeutend höhere als in der Vorwoche. Der Markt gefallte sich nur sehr langsam, da die Käufer Zurückhaltung wäten, und es konnte der Markt nicht geräumt werden. Die Preise müßten bescheiden nachgeben. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 5 Stück gegen 4 Stück in der Vorwoche. An der Mänge wurden etwa 100 fette Schweine nach dem Süden und nach Hamburg verladen. Der Handel verlief ruhig. Es wurden für 1. Sorte 67-68 Pfg., 2. Sorte 67-68 Pfg., 3. Sorte 67-68 Pfg., geringere Sorten 61-62 Pfg., Säuen 51-52 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Kälbermarkt zugeführten Tiere betrug 2 Stück gegen 5 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezüchtet für nächsten Kälber 20-40 Pfg. für ältere Kälber bis 70 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.

Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht

Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks
 Königstraße 65-67 - Tel. 8350



Wunderfunk-Appar. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
 Hamburg, Welle 297,7 - Bremen, Welle 400 - Hannover, Welle 297,7 - Kiel Welle 254,2

Sonntag, 23. Jan. 9.05: Hamburg (alle Höragernder): Die Gelbe der Woche. 9.15: Hamburg (alle Höragernder): Morgenfeier mit finnischen Liedern. Eibelius: Eine Sage, Liedlichkeit. Gemminfanten zieht heimwärts, Legende. - Jarnefelt: Korsholm, fünf. Dicht. 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. 11.1: Hamburg (alle Höragernder): Eperanto. 11.30: Hannover (alle Höragernder): Klavierkonzert vor dem Opernhaus. 12.30: Dr. Faust, der Jug. 1.05: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. 1.45: Hannover (alle Höragernder): Kammerorchester. 2.30: Schag. 3.30: Fünfteilermann. 4.15: nur Hamburg: M. Ehlers: Theaterplaudereien. 4.30: Hamburg (alle Höragernder): Kurt Stiemers: Eine lehrreiche Künstlergeschichte (Roh und Säml). Mäthel eines Mädchens. Der Goldhähnchen londer. 5.15: Der Freier. Die Leberde an einem Frühlingmorgen. Im Grün. Frühlingsthe. Bändliche Stille. 5: Hamburg (alle Höragernder): Konzert (Hebert.). 6.35: Hamburg (alle Höragernder): Fr. Dender: Die Haupt- und Nebenstadt Oslo. 6.55: Hamburg (alle Höragernder): A. Wehlim: Theatererinnerungen. 7.20: Hamburg (alle Höragernder): Ph. Berges: Erinnerungen eines Weltkorrespondenten. 8: Hamburg (alle Höragernder): Die lachende Natur. Leit.: A. Seder. Witw.: Erna Krauß-Lange, Friedel Lind, Edith Scholz, Clara Vog, Erwin Bolt, Bernhard Jaisch, Art Rodde. - Anstl.: Konzert aus Hannover.

Montag, 24. Jan. 12.30: Hannover (alle Höragernder): Konzert. 2.05: Bremen (alle Höragernder): Konzert. 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Jüher- und Jöbler-Konzert. Witw.: Felix Adam und Franz Eijner. 4.45: nur Kiel: Konzert. 5: Hamburg (alle Höragernder): Fr. Dender: Ernst Jahn. In seinem 60. Geburtstag. 5.30: Hamburg (alle Höragernder): Dr. Wöhrst: Das Blindenhandwerk und seine wirtschaftl. Bedeutung. 6: Hamburg, Kiel: Ang. Magnatentapelle Horvath. 6: Hannover, Bremen: Heiterer Wohenanfang. 6.30: Hamburg (alle Höragernder): Schag. 7.10: Hamburg (alle Höragernder): Dr. Wöhrst: Die Tätigkeit des Landesverbandes für Volksgesundheitspflege. 7.30: Schag. 8: Hamburg und Kiel: Mäthelische Märchen und Schwänke, ers. von G. F. Meyer. Witw.: A. Maack (Wieder zur Laute) und Soloquartett d. Kieler Lehrergelango. 8: nur Hannover: Bunter Abend. Witw.: Sonja Bergin (Weil), Clara Spitta (Klaa), D. Willmar (Ges.), Konstanza Walvedo (Violino), C. Schmidt (Klar.) und Kammerorchester. 8: nur Bremen: Wandlungen und Gitarren-Chor-Rignon. Witw.: Männer-Gesang-Quartett 'Mejerperle'.

Rundfunkzentrale Lübeck

Fernruf 1904 Fünfhausen 11
 Apparate Reparaturen Einzelteile
 Akkumulatoren-Ladestation

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Beim Nachfüllen von MAGGI Würze

Nachfüllpreise: Größe Nr. 0 1 2 3
 RM -22 -43 -65 1,25

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf geleglich nichts anderes als Maggi's Würze feilgehalten werden.



NWK WOLLE
 
Feinwolle
 Die altbewährte gute Strickwolle
 Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerei: Bahrfeld G. m. b. H., Altona-Bahrfeld

Sonder-Vorstellung im Zentral-Theater

am 5. Februar 1927, nachmittags 2 1/2 Uhr

für die Verbraucher der **„EFFKA“** Pflanzen-Butter-Margarine

Spielfolge:

1. Trianon-Neue Nr. 7 (Wochenchau) 1 Akt.
2. Mittelamerika. Ein Ausflug in das Land der Bananen. 1 Akt.
3. Rintintin unter den Wölfen. 7 passende Akte.
4. Immer mit der Ruhe. Lustspiel in 2 Akten.

Gegen Einlieferung von 5 Pfund- oder 10 Halbpfund-Kontrollstreifen mit durchlochten Nummern, die jeden 1-Pfund- und 2-Pfund-Effla-Karton umschließen, ist eine Einlaßkarte erhältlich, die zum

freien Eintritt

berechtigt. Ausgabe der Einlaßkarten bei **Ulrich Carlow & Co., Lübeck, Seidergr. 77**

Sammelt die grünen „EFFKA“-Kontrollstreifen

Lesezirkel „Wissen ist Macht“
 e. G. m. b. H.

LÜBECK / St. Annenstraße 10 / Fernruf 8427

Bestellen Sie die Lesemappe

Wissen ist Macht

Dieselbe enthält folgende 7 Zeitschriften:
 Berliner Illustrierte, Woche, Gartenlaube, Welt und Haus, Universum, Meggend. Blätter, Häuslicher Ratgeber

Abonnenten-Preise pro Woche frei Haus: 947
 Rmk. — 20, — 25, — 30, — 40, — 50, — 60, — 70, — 90, 130

Außerdem liefern wir jede gewünschte Zusammenstellung. Man verlange Preisverzeichnis!

Konzertleitung **Ernst Robert, Lübeck**

Dienstag, den 25. Jan., abends 8 Uhr im Kolosseum:

Vor der Weltwende!

Prophetische Ausblicke in das große Jahrzehnt **1927—37**

Keine Sensation, sondern kritisches Abwägen von Heilschen. Experiment, Berechnung kommender Ereignisse usw.

Ein deutscher Mussolini?

Endkampf zwischen Großkapital und Arbeit. Der Endkampf um den sozialen Staat usw.

Dr. med. Georg Lomer

Nach dem Vortrage Frage-Beantwortung auf Grund mitgebrachter Zettelfragen. — Fragen vorher aufschreiben!

Karten bei **Ernst Robert, Breite Str. 29**, und an der Abendkasse

Die Konzertkasse ist geöffnet von 9—1 und 3—8 Uhr

Zu Feierlichkeiten wird Gehrock- Cutaw- Smoking-, Frack-Anzüge vermietet **Bohnhoff, 945 Petri-Kirchhof 7**

Generalversammlung der Sterbekasse

Die Vertrauliche am Sonntag, dem 13. Febr. 1927, vorm. 10 Uhr im Weißen Saal der Stadthalle, Mühlentbr.

- Tagesordnung:
1. Verwaltungsbericht
 2. Rechnungsablage (922)
 3. Wahlen
 4. Verschiedenes

Der Vorstand

Stadtheater Lübeck

Sonabend, 8 Uhr: **Herodes und Mariamne**

Ende nach 11 Uhr

Sonntag, 2.30 Uhr: **Die weiße Dame**

Sonntag, 7.30 Uhr: **Gräfin Mariza**

Sonntag, 8 Uhr: **Kammerspiele Das Grabmal des unbekanntes Soldaten**

Montag, 7.30 Uhr: **Die Frau ohne Schatten**

Montag, 8 Uhr: **Kammerspiele Das Grabmal des unbekanntes Soldaten**

Dienstag, 8 Uhr: **Die Jüdin**

Mittwoch, 8 Uhr: **Herodes und Mariamne** (942)

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag

GROSSER BALL Tanzkränzchen

LUISENLUST Jeden Sonntag. Großes Familien-Tanzkränzchen. Eintritt und Tanz frei

ADLERSHORST

Morgen Sonntag **Tanzkränzchen** Anfang 6 Uhr

NB Neue Jazzband-Kapelle Stimmung 910 Sumner

Restaurant „Alter Bahnhof“

heute **Gr. Preisfest**

Anfang 8 Uhr 1927

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag **Großer Ball** 12. Jazzbandkapelle. Eintritt frei

E. S. P.

Diele Kabarett

Täglich abends 9 Uhr: **Das vorzügliche Januar-Programm** mit neuen Darbietungen

Gastspiel **Anna Wünsch** das Zweistimmen-Wunder

Franz Amon der unübertreffliche Charakter-Komiker

Karl Stephan Bildschützer und Conférencier

Betty Krüger — **Thea Christl** **Theo Leyling** E-S-P-Hausballiet

Nachmittags 4 1/2 Uhr: **Tanz-Tee**

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen 4 Uhr 9 Uhr

Vornehm eingerichtete Bar

Drucksachen

werden angefertigt bei **Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46**

Kulmbacher Bierhaus

Wegen Erntefeier am **Montag, dem 24. Januar 1927** von 2 bis 6 Uhr nachm. geschlossen (951)

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr 10. gr. humoristisches **Bockbierfest**

verbunden mit **Vornehmem Tanzkränzchen** unter Mitwirkung von **ersten Lübecker u. Hamburger Tanz- und Vortragskünstlern**

Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom **Sulanke-Jazz-Orchester** Moderne Tänze — Familientänze

Familienfreier Eintritt **Rudolph Jäde** Auf das am Sonnabend, d. 5. Februar, stattfindende altbekannte **Rheinische Maskenfest** weiße ich schon heute besonders hin. (952)

Weißer Engel

Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen** Anf. 5 U. Eintritt frei Jazzbandkapelle (904)

Waldschlösschen Bad Schwartau

Edl.: C. F. Bürckel Tel. 1710 Sonntag, **Konzert mit Tanzeinlagen** ab 4 Uhr Jazzband-Kapelle „Salome“

Empfehle meine Lokalfitäten Klubs und Vereinen zur Abhaltung v. Feiern (905)

Lichtspiele Schlutup

Programm am 22. Januar 1927

Flammende Herzen

Der Stern v. Broadway

Morgen Sonntag: **Tanzvergnügen** (919) K. Böge

Zentralverband der Fleischer und Bernis-Genossen

Zahlstelle Lübeck

Großes Wintervergnügen

am Sonntag, dem 23. Januar im **Kolosseum**

wozu freundschaftlich einladet **Das Komitee**

Kasseneröffnung 6 Uhr. (916)

Arbeitsgemeinschaft der vereinigten Organvereine „Einigkeit, Freiheit und Fortschritt“

veranstaltet unter gütiger Mitwirkung einiger Solisten am Sonntag abend im **Kolosseum** **KONZERT** Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundschaftlich ein **Der Vorstand** (927)



I. Lübecker Bandonion-Orchester v. 1919

Voranzeige! Unser diesjähriger **Maskenball**

findet am Sonnabend, dem 5. Februar, im **Gewerkschaftshaus** statt. (939) Der Festausschuss.

Eine Nacht am Bosporus

in der **Fledermaus**

Anfang 21 Uhr Ende??

Trotz erhöhter Leistungen findet keine Erhöhung des Eintritts oder der Preise statt

Gäste in Kostüm haben freien Eintritt! Gratis!

Jede Dame erhält ein herrliches Diadem mit Reiter, jeder Herr einen Türkenfenz. **Neu!** (894)

Die hochinteressante Saalpost. Das ukromische Teddybärangeln Ballon-, Schneeballschlacht, Tombola, Ueberraschungen, Behagligungen jeder Art.

Stimmung! Neu! Humor! Das feierliche zweite Januar-Programm



Friedrich-Franz-Halle Jeden Sonntag:

TANZ

Eintritt u. Tanz frei. Ausfahrt von **Bohbier** (902)



Friedrich-Franz-Halle Sonnabend, 29. Jan.

Gr. Preis-Maskenball

vom „Sportclub Graner Ziel“

Stadthallen

Inh. **Cort Hanschen**

Restaurant Morgen Sonntag von 4—7 Uhr **die beliebten Familien-Konzerte**

Mittagstisch von 12-2 Uhr Abonnement Ermäßigung Reichhaltige Speisekarte

Gut gepflegte Biere und Weine Anerkannt gute Küche **Spezialität:** (960) Täglich lebende Schleie u. Karpfen

Weißer Saal Morgen Sonntag ab 7 Uhr **Gesellschafts-Tanz** Eintritt 50 g

Jeden Freitag **Tanzabend** Eintritt frei!

Theaterklausur

Alleinanspruch des bekannt besten **Neu! Neu!** **Ersten Kulmbacher Exportbieres** 1/2 Liter 55 Pfg.

Spezialanspruch besten „Lübecker Aktien“ **Gut u. bill. Küche — Mittagessen 1.50 RM.** **Theaterklausur** **Wilhelm Klason**

Chorverein Lübeck

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Winterfest

Sonntag, den 23. Januar 1927 im **Gewerkschaftshaus**

Eintritt für Herren 60, Damen 40 Pfg. Erwerbsl. Mitglieder haben freien Eintritt **Anfang 6 Uhr** Ende? **NB.** Unser diesjähriger **Maskenball** findet infolge der großen Erwerbslosigkeit nicht statt. (904)